

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1.60 Mk., mit Botenlohn 1.90 Mk., bei allen Postämtern 2 Mk. Anfertigungs-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Expeditoren und verantwortl. für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.

Nr. 14.

Elbing, Donnerstag,

17. Januar 1895.

47. Jahrg.

Casimir Perier hat demissionirt!

In früher Morgenstunde trug der Draht die Nachricht in die Welt, daß Frankreich zu seiner Cabinetkrise nun auch eine Präsidentenkrise habe. Casimir Perier hat, der ewigen Anfeindungen müde, seinem Ruhebedürfnis nachgegeben und das Land in einer recht bedenklichen Situation, in einer Zeit ernstester Wirren im Innern und bemerkenswerther Engagements im Auslande im Stich gelassen. Alle die Gründe, welche für den Rücktritt angegeben werden, sind nicht zwingend genug, um eine Demission des Präsidenten als unausweichlich erscheinen zu lassen. Wenigstens hätte man von der Pflichtkreise Periers erwarten dürfen, daß er erst nach Belegung der Cabinetkrise thun würde, wozu er offenbar lange schon entschlossen war. Die Lage der Sache erhebt ziemlich klar aus den nachfolgenden uns zugehenden Telegrammen:

Paris, 16. Januar, 8 Uhr 25 Min.

Präsident Casimir Perier hat seine Demission gegeben. Die „Agence Havas“ theilt über die Gründe mit, daß in der gestrigen Kammer-Sitzung sekundäre Zwischenfälle sich ereignet hätten, welche Kampf gegen die Regierung und die bürgerliche Freiheit bedeuteten. Der Präsident habe gehofft, daß die von Aktionsmitteln entblöhten Präsidentenschaft geschont und nicht in die parlamentarischen Kämpfe hineingezogen werde. Er habe sich darin getäuscht und ebenso auch in der Erwartung, daß die, welche ihn gegen seinen Willen zum Präsidenten gemacht, ihn verteidigen würden. Perier hat den Ministerpräsidenten gebeten, die Demission des Cabinets einstweilen zurückzunehmen, damit das Land nicht ohne Repräsentation sei.

Paris, 16. Januar, 8 Uhr 40 Min. Die Demission des Präsidenten ruft die furchtbarste Erregung hervor. Vereinzelt tritt die Meinung auf, der Präsident habe mit der Demission nur einen Druck auf die Kammer ausüben wollen. Doch glaubt man nicht, daß der Präsident zur Zurücknahme der Demission sich wird bewegen lassen.

Paris, 16. Jan., 10 Uhr Vorm. Der Rücktritt des Präsidenten ist in der theils feindlichen, theils gleichgiltigen Haltung der Kammer ihm gegenüber zu suchen. Perier konnte sich als Präsident nicht gegen die heftigen persönlichen Angriffe wehren, die namentlich seitens der Unsturzparteien gegen ihn gerichtet wurden. Perier hat die Präsidentschaft vom ersten Tage als eine Last betrachtet, er mußte mit seiner Lebensweise brechen, um das neue Amt und die Gewohnheiten des Amtes anzunehmen. Er hat sich im Elisee nie wohl gefühlt und erst auf der jüngsten Jagdpartie einem Freunde gegenüber dahin geäußert, daß er das Elisee als Gefängnis betrachte. Die Präsidentschaft hat genau 203 Tage gedauert.

Paris, 16. Jan. Der Nationalcongress tritt morgen, Donnerstag, zur Präsidentenwahl zusammen. Perier hat allen dringenden Witten, im Amte zu bleiben, ein entschiedenes „Nein“ entgegengesetzt. Er sagte, daß seine persönliche Ehre und das Wohl des Landes ihn zwingen, zurückzutreten. Er werde als einfacher Deputirter dem Lande besser nützen können. In der Kammer wird heute eine Botschaft des Präsidenten verlesen, in welcher er seine Demission unter Parlegung der Gründe anzeigt. Als Nachfolger werden genannt: Brisson und General Caussier.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe in Friedrichsruh.

„Wibleben meinte, eine publike Ausöhnung der Majestät mit dem Fürsten würde nach Auflösung des Reichstages zc. von eminentem wohlthätigen Einfluß auf unsere inneren Verhältnisse sein müssen.“ So schrieb am 9. Mai 1893 Prinz Albrecht von Preußen, der Regent von Braunschweig, an den General von Winterfeldt. Der Klosterpropst zu Hohenlohe hatte dem Prinzen mitgetheilt, daß in Görtz das Denkmal des Kaisers Wilhelm I. enthüllt werden solle, dem die Standbilder Bismarcks und Moltkes zur Seite gestellt seien. „Es sei der Versuch gemacht worden, die Erlaubnis zu erlangen, den Fürsten zu laden, dieselbe aber abgelehnt worden.“ Der Prinz schreibt, er sei selbst von der Bedeutung einer Begegnung des Kaisers mit dem Fürsten Bismarck durchdrungen, habe aber keine unnützen Hoffnungen erwecken wollen. Er theile Wiblebens Gedanken dem General mit für den Fall, daß er für die Ausführung von dem Prinzen Gebrauch machen zu können glaube. Das Denkmal wurde enthüllt, und Fürst Bismarck nahm an dem Feste keinen Theil.

Selbter ist es anders geworden. Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck die symbolische Flasche Steinberger Kabinett und einen neuen Kürass geschickt, und der Altreichskanzler ist als Gast im Hohenzollernschloß an der Spree erschienen. In den jüngsten Tagen hat auch ein Flügeladjutant dem Einflieger vom Sachsenwalde einen Kranz für das Bild der heimgegangenen Fürstin und eine Zeichnung zur Erläuterung der Martinepläne im Namen des Kaisers überbracht, und jetzt ist Fürst Hohenlohe gefolgt, nachdem er am Sonnabend im Reichstag eine längere Unterredung mit dem Grafen Herbert Bismarck gepflogen hatte. Früher hieß es, die Familie Bismarck sei von den Männern des neuen Kurzes politisch „boycottirt“ worden. Im Reichstage trat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes entschieden gegen den Grafen Herbert Bismarck in die Schranken. Jetzt ist der „Boycott“ öffentlich aufgehoben worden. Nach dem Reichskanzler beistehen sich der Kriegsminister und Herr von Köller, den Abgeordneten für Ferschow zu begründen und sich angelegentlich mit ihm zu unterhalten.

Am nächsten Tage erkrankte Fürst Hohenlohe dem ersten Kanzler den schon vor längerer Zeit angekündigten Besuch. Er trat mit seinem Sohne, dem Abgeordneten und Legationsrath, gestern um 11½ Uhr Mittags in Friedrichsruh ein, wurde am Bahnhof von dem Grafen Herbert Bismarck und dem Grafen Rankau empfangen, im Schloße von dem Fürsten begrüßt, und nach einem Frühstück und einem Mittagessen für Fürst Hohenlohe um 5 Uhr Nachmittags nach Berlin zurück. Die Frage ist nicht abzusehen, ob dem Fürsten Hohenlohe politische oder persönliche Beweggründe zu der Reise veranlaßt haben. Wieder rechnet man vielfach mit einer „Auflösung des Reichstages zc.“ Wieder könnte man annehmen, daß eine „publike Ausöhnung“ des greisen Staatsmannes mit dem heutigen Kurze „von eminentem wohlthätigen Einfluß auf unsere inneren Verhältnisse sein müsse.“ Es könnte für die gegenwärtige Regierung von großer Bedeutung sein, wenn Fürst Bismarck sie offen unterstützte oder schon, wenn er sie nicht bekämpfte. Wieleicht auch könnte man meinen, Fürst Hohenlohe halte für nützlich, den Rath des Fürsten Bismarck einzuholen, obwohl der erste Kanzler wiederholt erklärt hat, wer zum Rath berufen werde, müsse auch die verantwortungsmäßige Verantwortlichkeit für die Politik tragen. Indessen ist auch nicht ausgeschlossen, daß der Reichskanzler nur einem Drange seines Herzens nachkommen und seinen Freundesgruß dem Staatsmann entbieten wollte, mit dem er Jahrzehnte zusammengelebt hatte.

Zu Gunsten dieser Auffassung spricht der Umstand, daß der Kanzler den Fürsten Bismarck genug kennt, um zu wissen, daß der große Diplomat die politischen Absichten so gut seiner Gegner wie seiner Freunde immer zu errathen verstanden hat, und daß er sich nicht Plänen dienlich zu machen pflegte, die nicht seine eigenen waren. Fürst Bismarck vollendet demnächst sein achtzigstes Lebensjahr. Weite Kreise der Nation rüsten sich, ihm bei dieser Gelegenheit Glückwünsche darzubringen. Es wäre begreiflich, wenn der Kanzler Sorge trüge, daß diese Kundgebungen nicht wie die bei der Wiener Reise des Fürsten Bismarck eine Spitze gegen die Regierung enthalten könnten. Allein es bedarf solcher Erklärungen nicht, um die Rufe des Fürsten Hohenlohe zu rechtfertigen. Hat er gleich nicht zu den nächsten Freunden des Fürsten Bismarck gehört, so hat er ihm doch nahe genug gestanden, um sich zu der persönlichen Versicherung veranlaßt zu fühlen, daß die jüngste Vergangenheit ihr altes Verhältnis nicht beeinträchtigen könne, und daß die Auseinandersetzungen des Herrn von Holstein mit dem Grafen Herbert, die Schicksale des Herrn von Ribben-Wächter und ähnliche Dinge der Freundschaft und Bewunderung des heutigen gegen den ersten Kanzler keinerlei Abbruch thun.

Ob die Begegnung zwischen beiden Männern, auch wenn sie nur persönliche Gründe hat, doch von politischen Wirkungen sein wird, bleibt abzuwarten. Insbesondere wird man bald aus der Bismarckpresse erfahren können, ob die „publike“ Annäherung des Fürsten Hohenlohe an den bald fünf Jahre der Leitung der Politik entrichteten Fürsten Bismarck auch bei Neuwahlen und anderen inneren Kämpfen einen Einfluß zu Gunsten der heutigen Regierung ausüben werde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 15. Januar 1895.

Am Bundesrathstische: v. Bötticher, v. Verlesch. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der gestern vom Interpellanten begründeten und von dem Staatssekretär des Reichsamts des Innern beantworteten Interpellation Heyl v. Herrnsheim, betr. Handwerker- und Gewerbe-Kammern.

Abg. Heyl (Str.) ist mit dem Interpellanten einverstanden, daß es sich hier nicht um eine Parteifrage handelt. Seine Partei selbst habe diese Interpellation schon einbringen wollen. Der Regierung könne er den Vorwurf der Zauderpolitik nicht eripen. Die Vorschläge des Herrn v. Verlesch bekunden jedenfalls den besten Willen, namentlich in Bezug auf das Lehrlingswesen. Herrn v. Bötticher gebühre Dank, daß er wenigstens die Handwerkerkammern einführen

wolle. Man wäre ja gewöhnt, alle Abschlagszahlungen anzunehmen, die zu bekommen seien. Es sei die höchste Zeit, daß die Handwerker eine offizielle Vertretung erhalten, vorausgesetzt, daß dieselben obligatorisch sind. Ferner setzt Redner voraus, daß, wenn die Handwerkerkammern für seine Partei annehmbar sein sollen, sie die Innungen nicht verdrängen. Auch den Befähigungsnachweis müsse man wünschen. Die Verlesch'schen Vorschläge enthielten u. A. die Gesellenprüfung, doch sei derselbe wieder durch die Bestimmung durchbrochen worden, daß Jeder, der drei Jahre lang ein Handwerk betrieben, auch ohne Gesellenprüfung es weiterbetreiben dürfe. Die Organisation der Handwerkerkammern sei das zuerst Erforderliche. Werken müsse er den Verlesch'schen Vorschlag zu Genossenschaften und eindrucklich warnen vor neuen Organisationen, deren wir schon mehr als genug besäßen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Richter (H. Vv.) wendet sich gegen die Einrichtung von Handwerkerkammern. Er habe Bedenken, daß das Allgemein-Interesse von Sonderinteressen einzelner Stände und Berufe überwiegt werde. Die Anordnung obligatorischer Kammern würde doch nur auf dem Papier die damit bezweckte größere Mitgliederzahl ergeben. Die meisten Handwerker würden sich der obligatorischen Einrichtung künftig ebenso fernhalten, wie bisher. Verwunderlich berühre die Bezugnahme Herrn v. Böttichers auf die Analogie der Landwirtschaftskammern. Aus allen Provinzen höre man, daß die Landwirthe garnichts von diesen Kammern wissen wollen! — Es werde schwer sein, bei den Handwerkerkammern festzustellen, wo das Handwerk anfängt und der Großbetrieb aufhört. Die Abgrenzung nach der Arbeiterzahl sei eine rein mechanische. Die Handwerkerkammern würden gegenüber den Handelskammern auch immer die geringere Autorität besitzen. Es genüge für alle Zweige der Industrie, des Handels und Handwerks eine Kammer auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts. Und wenn man die Handwerkerkammern für das ganze Reich organisiere und die Handelskammern nur für die Einzelstaaten, welcher Wirwar entstehe dann für die Interessenten. Redner verweist alle Schablonisiren und hält nur die Selbsthilfe für wirksam. Je eher der ganze Plunder der Zünftele aufgehört, desto besser für das Handwerk.

Minister v. Verlesch widerlegt die Ausführungen Richters, der den manchesterlichen Standpunkt vertreten habe. Er müsse Richter bemerken, daß die Annahme, die Handelskammern seien nicht obligatorisch, irrig sei. Daß dieselben nicht wirksam genug gewesen seien, könne er nicht zugeben. Eine Organisation des Handwerks sei äußerst notwendig. Auch die öffentliche Kritik — abgesehen von dem Standpunkt des Herrn Richter — habe sich dahin ausgesprochen, daß es einer Zwangsorganisation bedürfe. Es werde in dieser Session ein Gesetzentwurf über die Errichtung der Kammern vorgelegt werden, während die Frage des Unterbaues noch einer Reihe von Erwägungen unterliege. Die Dauer der Erhebungen dürften noch 6 Monate betragen. Die heutigen gewerblichen Fragen gäbeln nicht mehr, wie früher, darin, wie am besten, am billigsten, am schnellsten erzeugt wird, sondern heute handelt es sich bei den gewerblichen Fragen um die Existenz des Mittelstandes (Beifall.)

Abg. Jakobstötter (L.) erwartet, daß die Besprechungen der Regierung Wahrheit werden. Ohne obligatorische Innungen werde aber eine Organisation noch eine wirtschaftliche Förderung des Handwerks möglich sein. Es gebe so wenig ohne Zwang, wie bei allen Dingen im öffentlichen Leben. Auch der Befähigungsnachweis müsse im Interesse des Handwerks gefordert werden. Dasselbe sei der Hauptträger des Mittelstandes, dessen Erhaltung unsere heiligste Pflicht sei. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Vock, Gotha (Soz.): Die Gewerbetreibenden beruhe auf der liberalen Gesetzgebung und sei durch den Großbetrieb nicht zu ersetzen. Der Fortschritt des Handwerks liege an der kapitalistischen Production. In Oesterreich haben die Innungen und Kammern sich nicht behauptet. So lange Maschinen, Großbetrieb und Concurrenz nicht verboten werden können, würden alle andern Mittel nutzlos sein. Redner glaubt, daß in 5 Jahren trotz aller Agitationen keine Zünftler mehr bestehen werden. Mit den gepflogenen Bemerkungen für das Handwerk werde man nur zahlreiche Enttäuschungen hervorrufen. (Bravo links.)

Staatssekretär v. Bötticher: Wenn es so schlimm um das Handwerk bestellt wäre, wie der Vorredner es ausgesprochen, wäre die Zeit dieser Berathung unnützig verschwendet. Wäre das Uebelwoilen der Meister wirklich so groß, müßte die Regierung zum Schutze der Lehrlinge erst recht einschreiten. Bewährten sich in Oesterreich die Innungen nicht, so würde man die dort gemachten Fehler hier vermeiden. Redner ist erfreut, daß die Idee der Handwerkerkammern bei den Conservativen und dem Centrum so beifällige Aufnahme gefunden hat.

Abg. v. Cegielski (Pole) wünscht, daß die Regierung mit der Einführung des Befähigungsnachweises nicht länger zögere.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen. Hiermit ist die Besprechung der Interpellation erledigt.

Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr.
Initiativ-Anträge, Resolutions-Antrag, ferner Anträge betr. Genossenschaften und Consum-Vereine.

Preussischer Landtag.

Haus der Abgeordneten.

1. Sitzung vom 15. Januar 1895.
Unmittelbar nach der Eröffnungsfest im Weißen Saale des königlichen Schlosses versammelten sich die Mitglieder des Hauses in ihrem Sitzungssaale.

Am Ministerische befindet sich Niemand.
Nach 1½ Uhr eröffnet der Präsident der vorigen Session, v. Köller, die Sitzung mit folgenden Worten: Ich eröffne die Sitzung und fordere Sie auf, wie alljährlich, so auch heute die Treue und Ergebenheit gegen unsern König und Herrn, von der die Verhandlungen dieses Hauses allzeit getragen worden sind und allzeit getragen werden, zu bekunden durch den Ruf: Se. Majestät der Königin unser allergnädigster Kaiser und Herr, er lebe hoch! (Das Haus stimmt dreimal lebhaft in dieses Hoch ein.)

Zu probirlichen Schriftführern beruft der Präsident alsdann die Abgg. Imwalle, Hode, Weyerbusch und Warzewski.

Angemeldet sind über 300 Mitglieder, das Haus ist somit beschlußfähig.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr (Präsidentenwahl und Entgegennahme von Vorlagen der königl. Staatsregierung.)

Schluß nach 1½ Uhr.

Herrenhaus.

Mit einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den König eröffnet Präsident Fürst Stolberg die Sitzung um 2 Uhr 20 Minuten. Es folgt die Konstatirung der Beschlußfähigkeit des Hauses, die Wahl der probirlichen Schriftführer, endlich die Wahl des Präsidiums.

Auf Antrag werden Fürst Stolberg als Präsident, Hr. v. Manteuffel als erster, Oberbürgermeister Böttcher-Magdeburg als zweiter Vizepräsident wiedergewählt. Die Gewählten acceptiren dankend. Ebenfalls durch Zuruf werden wiedergewählt die bisherigen Schriftführer.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Politische Tageschau.

Elbing, 16. Januar.

Die Eröffnung des Landtags vollzog sich gestern Mittag im weißen Saale des königlichen Schlosses in herkömmlicher Weise. Einige hundert Mitglieder aller Parteien beider Häuser des Landtages hatten sich eingefunden. Der Kaiser wurde bei seinem Eintritt mit einem dreifachen Hoch empfangen, welches von dem Präsidenten des Herrenhauses Fürsten Stolberg-Bernlarde ausgedrückt worden war. Minister von Bötticher gab dem Fürsten Hohenlohe die Thronrede, welche sie dem Kaiser überreichte, der die Rede vorlas. Den Abschnitt der Rede, welcher sich auf die Fürsorge für die Landwirtschaft bezog, sowie die Mahnung zum einträchtigen Zusammenhauß behufs Abwehr der Angriffe gegen die Staatsordnung, hob der Kaiser besonders nachdrücklich hervor. Bei Erwähnung der Lage der Landwirtschaft ertönte Bravo. Der Schluß der Rede wurde mit lebhafter Zustimmung aufgenommen. Unter dem Hochruf der Verammlung, welches der Präsident des Abgeordnetenhauses, Herr v. Köller, ausbrachte, verließ der Kaiser den Saal.

Preßstimmen über die Thronrede zur Eröffnung des Preussischen Landtages. Die „Kreuztg.“ begrüßt die in der Thronrede enthaltene Andeutung bezüglich der Reichsfinanzreform, durch welche eine Regelung auch der Finanzen Preußens ermöglicht werden soll, mit Genugthuung, zweifelt aber, daß der Reichstag dabei seine Schuldigkeit thun wird. Mit Freuden begrüßt sie die Versicherung, der ungünstigen Lage der Landwirtschaft werde man abzuhelfen suchen. Der Hinweis, zusammenzutreten gegen die nachdringenden Angriffe auf die Staatsordnung, werde beim Landtage nicht ungehört verhallen. Ob darin etwa eine Andeutung der Möglichkeit einer Einbringung eines Verengesetzes enthalten sei, müsse die Zukunft lehren. — Die „Post“ nimmt die Thronrede in allen Punkten beifällig auf. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ kommentirt die Thronrede ebenfalls sehr sympathisch und meint, aus dem Passus derselben über die Landwirtschaft würde dieser hartgeprüfte Berufszweig die Würdigung schöpfen, die die schlimmsten Tage für ihn vorüber sind. — Die „Nat.-Ztg.“ meint, die Thronrede bringe diesmal keine Ueberraschung; die angeführten Vorlagen seien von nur geringer Bedeutung, doch begrüßt das Blatt die Ankündigung der weiteren Förderung des Kleinbahnwesens als Mittel zur Abhilfe der Klagen der Landwirtschaft sehr sympathisch. — Die „Voss. Ztg.“ ist von der auf die Finanzlage Preußens bezüglichen Stelle der Thronrede nicht befriedigt und meint, der Finanzminister habe vergessen, die Finanzherabsetzung der 4proz. preussischen Consols, die nach Ansicht des Blattes zweifellos bevorsteht, zu erwähnen. Die Reform der Stempelsteuer werde einige Millionen abwerfen und damit zur Herstellung des Gleichgewichts im preussischen Staatshaushalt beitragen. Das Blatt vermißt in der Thronrede Vorschläge über die Fürsorge für die Lehrer und die Schule und mißt den anderen Vorlagen nur wenig Bedeutung bei. — Die „Volkstg.“ bedauert, daß der Kulturaufgaben in der Thronrede nicht mehr gedacht ist,

glaubt nicht an das baldige Verschwinden des Defizits im preussischen Staatshaushalt und ist mit dem „B. Tabl.“ der Ueberzeugung, daß nur dann Gedeihliches im Preussischen Landtage geschaffen werden könne, wenn wirklich vollständige Maßregeln und Gesetzvorläufe daselbst in Erwägung gezogen werden.

Die Commandantenstelle in Altona. Die „Post“ theilt auf Grund sorgfältigster Information betreffend die im vorjährigen Etat als „künftig wegfallen“ bezeichnete Commandantenstelle in Altona mit, daß Graf Waldersee erklärt habe, er könne unter keinen Umständen auf einen besonderen Commandanten in Altona verzichten. Dementselben sei die Garnison Hamburg unterstellt und Altona sei im Mobilmachungsfalle für besonders große Truppenzusammenschlüsse vorgezogen. Bei der Uebertragung der Commandantenstelle an den dort garnisontenden Commandeur würde im Mobilmachungsfalle alsbald der Fall eintreten, daß beim Abrücken des betreffenden Commandeurs die bei der zahlreicheren je demnachlichen Bevölkerung so wichtigen Functionen des Commandanten überhaupt in Fortfall kämen.

Französische Deputiertenkammer. Der Abg. Millerand interpellirte wegen der Demission des Ministers Barthou. Barthou erklärte hierauf, er habe seine Entlassung angenommen, weil er den Eisenbahngesellschaften gegenüber nicht in seinem Ansehen geschwächt hätte bestehen wollen. (Anhaltender Beifall.) Gobel behauptete, die Frage der Dauer der Zinsgarantie sei nicht endgültig entschieden worden. Daraus wurde die von der Regierung genehmigte Resolution, nach welcher eine Untersuchungskommission ernannt werden soll, mit 253 gegen 225 Stimmen angenommen. — Unter lebhafter Bewegung begann die Kammer die Abstimmung über die Tagesordnung. Eine Tagesordnung Bonquet, durch welche die Regierung aufgefordert wird, den Rechten des Staats die Achtung zu verschaffen, wird mit 264 gegen 246 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurden neue Tagesordnungen eingebracht, von denen Dupuy nur diejenige Treitel annahm, welche die Achtung der Kammer vor dem Prinzip der Gewalt ausbrücht. Die Kammer lehnt sie mit 263 gegen 241 Stimmen ab, worauf sich die Minister nach dem Elysee begaben, um ihre Demission einzureichen. Die Kammer nimmt hierauf einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher erklärt wird, daß die Rechte des Staats gewahrt werden sollen. Darauf verlegt sich die Kammer bis Sonnabend. Die Pariser Morgenblätter sprechen sich einstimmig dahin aus, daß die Lösung der Krise sehr schwierig sein werde. Die gemäßigten republikanischen Blätter bedauern den Sturz des Kabinetts und wollen der Haltung Dupuy's Anerkennung, der gefallen sei, weil er die Grundzüge der Verfassung nicht aufopfern wollte. Die radikalen und sozialistischen Blätter triumphiren in lärmender Weise und beschuldigen Dupuy, er habe die unerbittlichen Rechte des Staats einer reaktionären Finanzoligarchie aufopfern wollen. Die herrschende Meinung bezeichnet ein Ministerium der republikanischen Konzentration als die einzig mögliche Lösung. Der Name Bourgeois tritt in den Vordergrund, doch läßt sich die Entscheidung Casimir Périer's voraussehen, welcher dem Brauche gemäß sich gestern mit den Präsidenten der Kammer und des Senats berathen sollte, ehe er irgend eine Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung beauftragt.

In der erzhärischen Kolonie scheinen bereits für die allernächste Zeit schwere Kämpfe mit den abessinischen Truppenführern bevorzustehen. Die römische „Tribuna“ stellt jetzt fest, daß der Kaiser Batta Ago's im Einverständnis mit Wangascha und König Renell erfolgte. Der afrikanische Korrespondent des Blattes behauptet, daß das Komplot unter Theilnahme von Franzosen zu Stande gekommen sei. Gleichzeitig mit der Erhebung Batta Ago's seien sämtliche Tigriner Truppen in drei Kolonnen gegen die Grenze von Erythraea marchirt, nach den Berichten 15,000 Mann. Danach handelt es sich also um eine regelmäßige Verschwörung behufs Vernichtung der italienischen Herrschaft, die mit dem Marich nach Abua nichts weniger als niedergeschlagen ist. Die entscheidenden Kämpfe stehen erst bevor, und wenn gleichzeitig der Wabdi den Angriff auf Kassala unternimmt, so ist in der That der Bestand der erzhärischen Kolonie in Frage gestellt.

Petersburger Hofnachrichten. Ein kaiserlicher Uas enthebt den früheren Minister der Verkehrswesen Kriechowela des Amtes als Hofmeister und verleiht ihm den Rang eines Geheimraths. — Der ehemalige Lehrer des Kaisers, General-Adjutant Danilowitsch, ist der Person des Kaisers attachirt worden. — Die Gräfin Wera Mierod und die Baronin Magdalena Schilling sind zu Ehren Damen der Kaiserin und der Kaiserin-Witwe ernannt worden. — Dem Reichsrath ist der Gesetzentwurf betreffend die Errichtung einer ständigen Gesundheitskommission beim Kaiserlichen Hof vorgelegt worden.

Ueber den asiatischen Krieg wird aus Kobe vom 8. d. gemeldet: Man berichtet, mehrere Truppen-Transportschiffe seien mit einem Theile der dritten japanischen Armee von Ujina abgegangen. Die Dampfer sollen in Chemulpo zusammenzutreffen. Wahrscheinlich werden die Truppen an zwei Punkten an der Landspitze von Cheantung im Süden von Weichow-wei landen. — Aus Hongkong den 14. d. wird weiter berichtet, die englische Flotte unter dem Oberbefehl des Admirals Fremantle sei nach Japan abgegangen, vermuthlich um den Bewegungen der Japaner zu folgen.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 15. Januar.** Der „Reichsanz.“ veröffentlicht: das Urtheil in der Angelegenheit der Oberfeuerwerkerschüler. Das Urtheil ist bestätigt und sämtliche Inhaftirten sind bestraft worden. Die große Mehrzahl — 131 Inhaftirte — erhielt wegen Ungehorsams je sechs Wochen und einen Tag Gefängnis, welche Strafe durch die Untersuchungsbehörde verhängt ist. 31 andere wurden wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung, gemeinsamer Achtungsverletzung und Drohung mit Gefängnis von sechs Wochen und zwei Tagen bis zu neun Monaten unter entsprechender Anrechnung der Untersuchungsfrist bestraft; zehn von dieser Kategorie wurden degradirt. Endlich ist ein Unteroffizier wegen Aufwiegelung und gemeinschaftlicher Achtungsverletzung mit fünf Jahren und ein anderer Unteroffizier wegen Ungehorsams, Achtungsverletzung, gemeinsamer Achtungsverletzung und Aufwiegelung mit fünf Jahren und fünf Monaten Gefängnis und Degradation bestraft worden. — Die „Kreuzzeit.“ berichtet gegenüber anders lautenden Meldungen, daß Fürst Hohenlohe und Fürst Bischoff während einer ohne jede Begleitung unternommenen Schlittenfahrt durch den Sachsenwald

am verflochtenen Sonntag und nachher bei Tische ein-gehend und lebhaft über alle schwebenden, besonders politischen Tagesfragen Aussprache pflogen. Der Besuch dürfe als eine entscheidende neue Kräftigung der alten Freundschaftsbände gelten.

— **Kleine Notizen.** Die Predigt beim Ordensfest am kommenden Sonntag hat Generalsuperintendent Faber übernommen. — Zu dem Parlamentarier beim Reichskanzler morgen Abend sind etwa hundert Abgeordnete, sowie außerdem die Chefredakteure hiesiger und die Vertreter auswärtiger Blätter geladen. — Der „Post“ zufolge ist der Reichstagsabg. Graf Kanitz in den Staatsrath berufen worden. — Bei der Kaiserin Friedrich findet heute abends ein Diner statt. — Wie aus Dresden telegraphirt wird, wurde heute Vormittag in der dort abgehaltenen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg zum Präsidenten, Fürst von Hohenlohe-Vongenburg zum Ehrenpräsidenten, Oberpräsident von Banniggen und Dr. Hammacher zu Ehrenmitgliedern gewählt. — Das Offizierskorps des in Alderhot (England) garnisontirenden Royal-Artillerie-Regiments hat dem Kaiser zur Erinnerung an seinen Besuch im Casino des Regiments im Sommer vorigen Jahres einen prächtigen Tafelaufsatz überreicht.

* **Hannover, 15. Jan.** Nachdem die Hofeste mit dem gestrigen zweiten Hofball bei dem Prinzen Albrecht ihre Endschicht erreicht, nahm die Prinzessin Albrecht Mittags unter Führung des Stadtdirektors das großartig angelegte neue Krankenhaus in Augenschein. Das prinzipale Paar und dessen Gefolge dinirte alsdann bei dem General v. Gayl und siedelt morgen Nachmittag nach Berlin über.

* **Leipzig, 15. Januar.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des Redakteurs des „Vorwärts“, Boesch, gegen das Urtheil der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Berlin, vom 2. Oktober v. J., durch welches derselbe wegen Verleumdung des Landgerichtsdirektors Braunjewetter zu 600 M. Geldstrafe verurtheilt war.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 15. Jan. Das Befinden des Erzherzogs Albrecht ist zufriedenstellend; er hat eine gute Nacht verbracht.

Breslau, 15. Jan. Der Titularbischof Pawlo, Verfasser mehrerer kulturhistorischer Werke, ist gestorben. Er hinterläßt äußerst werthvolle Sammlungen.

Italien.

Rom, 15. Januar. Der „Tribuna“ wird aus Massana berichtet, daß die Lage nicht gerade hoffentlich sei und vorwiegend Alles gut gehen werde. Im jedoch jeder Eventualität vorzubereiten, müsse man sich zur Bildung eines Hülfscorps entschließen, welches nicht gerade groß zu sein brauche, aber rasch zur Stelle sein müsse.

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Casimir Perier empfing heute Vormittag 11 Uhr die Präsidenten der Kammer und des Senats. Perier empfahl, Bourgeois mit der Kabinettsbildung zu betrauen. — Bezüglich des Bombenattentats in der Rue Ronceau wird bekannt, daß die Polizei dem mutmaßlichen Thäter in der Person eines der Anarchisten auf der Spur sein will. Der Mann wurde bereits verhaftet. Es steht aber jetzt außer Zweifel, daß die Bombe im Vergleich zu früheren ungefährlich und das Ganze mehr ein Subversiv als ein Attentat war. — Der französische Gesandter-Commandant von Madagascar fordert, um Jagd auf fremde Schiffe, die Kriegsgüterbande einschmuggeln wollen, machen zu können, schnellfahrende Kreuzer.

Belgien.

Brüssel, 15. Jan. Die Regierung bringt, wie verlautet, heute in der Kammer die Gesetzesvorlage über die Annexion des Kongokongos ein, giebt aber wenigstens bestimmte Erklärungen ab, wie weit die Angelegenheit gehen soll. Es wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach diejenigen, welche Militärpersonen zum Ungehorsam aufreizen, strengstens bestraft werden sollen. — Die Interpellation Vorands bezüglich des Congolandes ist auf unbestimmte Zeit verlegt worden, nachdem der Minister des Aeußern erklärt, daß die internationalen Unterhandlungen noch nicht beendet seien.

Aus aller Welt.

Die Pariser Kaffeehäuser sterben aus. Die Pariser haben es verlernt, in ihr Kaffeehaus zu gehen. Wenn sie eine Stunde verplaudern oder vertrauen, ihre Zeitung lesen, oder ihre Béziguepartie machen wollen, so ziehen sie es vor, es in einem Bierhause bei einem Glase köstlichen Münchener Gerstenjales zu thun; für die schalen Getränke aber, die ihnen — vom Abfahnen abgesehen — ihr altes, herkömmliches „Café“ bietet, haben sie keinen Sinn mehr. Nach all den anderen, geschäftlich zu nennenden Cafés der großen Boulevards und des lateinischen Viertels, die in den letzten zwei Jahren theils verschwunden sind, theils sich zu ihrem Heil in Bierhäuser verwandelt haben, schiebt nun auch das „Café du Helber“ endgültig seine Pforten. „Der Helber“, wie man es kurz zu nennen pflegte, war nicht so alt wie Tortoni, Riche, die Polonier etc., aber nicht weniger berühmt als sie. Es war das Stammkaffeehaus der Offiziere, die sein Hauptpublikum ausmachten. Was sie anzog, war nicht etwa eine schöne Dame an der Kasse, sondern ein Keller, allerdings ein ungewöhnlicher, der sogenannte Felly. Er hatte ein erstaunliches Gedächtnis und konnte die ganze Rangliste auswendig. Jeder Offizier des Heers war ihm dem Namen nach bekannt, und er mußte ohne Besinnen anzugeben, bei welchem Truppentheile und an welchem Ort er stand. In Folge seiner bis zur Vertraulichkeit gehenden Bekanntheit mit vielen Offizieren erfuhr er Beschränkungs- und Verlegungsvorschläge aus dem Kriegsministerium oft 14 Tage früher als die Offiziere, die es anging, und er konnte ihnen briefliche Mittheilungen machen, für die sie sich durch manchmal ansehnliche Geldgelder dankbar erwiesen. Felly brachte auf diese Weise volle 300,000 Fr. zusammen. Als er sich im Besitze dieses Rammens sah, nahm der Hochmuthstempel von ihm Besitz und er wollte nicht länger Keller sein. Er verließ den Helber, um sich selbständig zu machen. Warum er es nicht in Paris that, weiß ich nicht. Er zog die Provinz vor, und zwar Nancy, wegen seiner starken Bekanntschaft. Der Helber verödete nach dem Abgang des unerfesslichen Felly, aber auch Felly geriethe die Veränderung nicht zum Felle. Er machte schlechte Geschäfte, setzte sein Vermögen zu und unglücklich zu gleicher Zeit verschwindet der Helber, der sich in ein Dubal-Gasthaus verwandelt, und das Nancyer Kaffeehaus, in dem Felly keine Schätze für seine Gedächtniskünste fand.

aus Altona wird uns gemeldet, daß das dortige Garnisonlazareth seit Dienstag Nachmittag 5 Uhr

in Flammen steht. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Budapest, 15. Januar. In Mistoloz drangen unbekannte Personen in das Haus eines Industriellen, tödteten dessen Frau, ein Kind, einen Lehrling und raubten alles baare Geld.

Brinn, 15. Januar. Der vor wenigen Tagen aus der Irrenanstalt entlassene Tischler Rozkiza verwundete seine Frau, Schwägerin und Schwiegermutter auf's Schwerste mit einer Holschabe und zündete sodann den Heuboden seines Gehöftes an, wo er später als verbotene Leiche aufgefunden wurde.

London, 15. Jan. In der Diglat-Grube bei Andley in Nord-Staffordshire fand ein Wasserbruch statt. Es befanden sich in der Grube 238 Arbeiter, von denen bisher 137 Mann gerettet wurden. Man hofft den übrigen größeren Theil der Arbeiter zu retten, doch sind 20 Mann als verloren anzusehen.

Antwerpen, 15. Januar. In der heutigen Vormittagsitzung des Prozesses Fontau wurden die Ärzte, welche der chemischen Untersuchung und der Autopsie beigegeben hatten, verhöört. Zwischen den Sachverständigen der Anklagebehörde und der Verteidigung kam es zu längeren wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, in welche die Anklage, der Advokat Graug und der Staatsanwalt eingriffen. Die Sachverständigen und die Verteidiger mußten anerkennen, daß in dem Magen des Albrecht Ablaß Morphem entdeckt worden ist. Hierdurch nahm die Stimmung im Publikum gegen die Anklage zu. Die Reden des Staatsanwalts und der Verteidiger werden nicht vor dem 30. d. Mts. beginnen; der Prozeß dürfte bis zum 15. Februar dauern.

Antwerpen, 15. Jan. In der heutigen Nachmittagsitzung im Prozeß Fontau fand nur eine Discussion zwischen den Sachverständigen, dem Ankläger und den Verteidigern statt. Die Auseinandersetzungen des Professor Sison machten auf das Publikum einen für die Anklage günstigen Eindruck.

Fiume, 15. Jan. Der Dampfer „Veg“ von der Fiumaner Dampfschiffahrt ist in der Nacht infolge des heftigen Sturmes auf einen Felsen geworfen und hat schwere Havarie erlitten.

Köln, 15. Januar. Ein seit einigen Tagen verschwundener Kaiser eines größeren Establishments in Berglich-Blabach wurde auf dem hiesigen Friedhofe entdeckt aufgefunden. Die Untersuchung ist eingeleitet. — In dem Neubau am Hanjaring ist ein Gerüst eingestürzt. Ein Arbeiter blieb sofort todt.

Der Anarchistenprozeß in Lüttich.

Vor dem Schurmergerichte zu Lüttich begann am Montag, wie schon mitgeteilt, der Prozeß gegen 16 Anarchisten, welche angeklagt sind, eine Anzahl von Dynamitantätschen verübt zu haben, von denen das an dem Arzt Dr. Renjon, welches mit der schweren Verletzung des unglücklichen Opfers und seiner Gattin endigte, noch allgemein in Erinnerung sein dürfte. Am meisten belastet erscheint der Anklagefrist zufolge der vielgenannte russische Unterthan Jagollowski (Zweiherr v. Ungen-Sternberg), der in Rußland verhaftet wurde und sich noch in festem Gewahrsam der Petersburger Polizei befindet. Neben Jagollowski ist der angeklagte Deutsche Karl Müller am meisten belastet. Er hat bei seiner Verhaftung gestanden, unter Führung Jagollowski's den Anschlag gegen die Jacobskirche in Lüttich und gegen das Haus des Dr. Renjon verübt zu haben. Für beide habe Jagollowski die Bomben geliefert, welche durch die angeklagten Mechaniker und Bergarbeiter verfertigt worden waren. Am Abend des Anschlages im Hause Renjons waren Müller und Jagollowski unschlüssig über den Ort, wo die Bombe niedergelegt werden sollte. Da gewahrte Jagollowski den Namen Renjon auf der Thür des Hauses Nr. 3 in der Rue de la Paix und rief sofort aus: „Hier muß die Bombe gelegt werden! Das ist der Name eines Gerichtspräsidenten!“ Damit ist festgestellt, daß der Anschlag nicht auf den Dr. Renjon, sondern auf dessen Vetter, den Gerichtspräsidenten Renjon, welcher in einem Anarchistenprozeße die Angeklagten zu hohen Strafen verurtheilt hatte, gerichtet werden sollte. Von Interesse ist das Protokoll über das Verhör Jagollowski durch die russischen Behörden, welches erst vor kurzem bei der Lütticher Gerichtsbehörde eingegangen ist. Danach bestritt Jagollowski, der übrigens vor einigen Tagen im Petersburger Gefängnis einen Selbstmordversuch unternommen haben soll, die Anschuldigung, in Lüttich eine Verschwörung zur Verherrlichung, Plünderung und zum Massenmord gebildet zu haben, ebenso die Theilnahme an den Dynamitantätschen und dem Dynamitdiebstahl in Chebron. An zehn Kilogramm Dynamit habe er allerdings eine Zeit lang besessen, aber ohne jeden verbrecherischen Zweck. Nachher habe er den Sprengstoff in die Waags geworfen. Von den Anschlüssen auf das königliche Theater, die Wohnung des Bürgermeisters, die Jacobskirche und das Renjon'sche Haus wisse er nichts. Der Anschlag gegen den Bürgermeister sei das Werk der sogenannten „deutschen Anarchistengruppe“, mit der er nichts zu thun gehabt habe. Er sei vielmehr Mitglied der „belgischen Anarchistengruppe“ in Lüttich gewesen, die den Zweck verfolgte, den General Bonolot und den Senator Longchamps in Lüttich zu tödten, hievon aber Abstand genommen habe, weil die Häuser zu stark überwacht worden seien. Er sei am Abend des 29. April nach Waasrecht geflüchtet. Zur Zeit der Explosion bei Renjon sei er in Amsterdam gewesen, doch habe er schon im April den Karl Müller in Lüttich haben hören, daß er den Landgerichtsrath Renjon durch Dynamit zu tödten beabsichtige. Ueber die Gründe, die ihn bewogen hätten, sich den Namen „v. Ungen-Sternberg“ beizulegen, verweigerte Jagollowski „vorläufig“ die Auskunft; doch gestand er, seinen Verossen die Erlaubnis erteilt zu haben, dieselben Namen unter die in Lüttich vertheilten anarchistischen Drohbriese zu setzen. Er habe die Lütticher Dynamitantätsche bedauert, dagegen Wilhelm Broch erklärt, daß er dafür sei, die Spielbank in Monte Carlo in die Luft zu sprengen. Ueber viele Punkte der Untersuchung verweigerte Jagollowski jede Auskunft. Alle diese Aussagen des Jagollowski stehen im grellen Widerspruch zu den Angaben seiner Mitangeklagten. Die Lütticher Bevölkerung sieht den Verhandlungen mit begrifflicher Spannung entgegen. In der gestrigen Vormittagsitzung des Anarchistenprozesses verbot der Vorsitzende mit Hilfe des Dolmetschers die angeklagten Anarchisten Müller, Weiskamp und Woffen über ihre Theilnahme an dem selbstgeplanten Dynamitantentat gegen das Theater und über ihre Beziehungen zu dem Pseudobaron v. Sternberg.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

3. Altfeide, 15. Jan. Der Kreisgerichte des

kleinen Marktenburger Werders, der bereits 80 Mitglieder zählt, beschloß in seiner letzten Sitzung auch über die Feier von Kaisers Geburtstag. Nachmittags ist Fest Gottesdienst in der Kirche zu Altfeide, und Abends findet im Vereinslokal ein Tanzkränzchen statt. — Gestern fand auf den Bemerkungen von Bruppen-dorf, Schönweife, Königsdorf, Jonsdorf eine Treibjagd statt, bei der 53 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht wurden. — Die hiesige Zuckerfabrik hat gestern ebenfalls ihre diesjährige Kampagne beendet. Im ganzen sind in diesem Jahre 720,600 Centner Rüben verarbeitet.

Niesenburg, 13. Januar. Die Niederlagen der auswärtigen Wuchfabriken sind begreiflicher Weise den hiesigen Fleischermeistern höchst unangenehm und bieten ihnen eine süßbare Konkurrenz. Die Niesener Fabrik allein legt, wie man hört, in der hiesigen Niederlage an Wurst und Fleischwaren durchschnittlich in den Tag 100 Pfund um. Der hierdurch ausgeübte Preisdruck mag wohl die Fleischermeister dazu veranlassen, höheren Preisen dafür zu wirken, doch alle von auswärts eingeführten Wurst- und Fleischwaren dem Schlachthauszwange unterworfen, d. h. daß sie regelmäßig amtlich untersucht werden sollen. — Dieser Tage starb ein Töchterchen des Herrn B. Wie verlautet, hat ein Realchüler dem Kinde kurz vor dessen Ertränkung einen hart getretenen Schneeball an die Schläfe geworfen. Unfassbar ist, daß das Kind von diesem Augenblicke an regelmäßig über Schmerzen im Kopfe klagte und schließlich an einer Gehirnentzündung gestorben ist. Wenn der Arzt auch nicht ausdrücklich festgestellt hat, daß der Schneeball die Veranlassung zur Ertränkung des Kindes gewesen ist, so ist es doch nicht unmöglich, daß der Wurf mit dem hartgetretenen Ball eine Erschütterung und Entzündung des Gehirns hervorgerufen hat. — Am Freitag Abend hielten die aktiven Mitglieder des Männerturnvereins eine Feuerwehrausbildung ab. Es wird beabsichtigt, eine freiwillige Feuerwehr zu gründen.

Schlöben, 13. Januar. Durch unvorsichtiges Umgeben mit einem Gewehr hat sich gestern in Klausfelde (Abbau) ein Unglücksfall zugetragen. Der Sohn des Besitzers Wilke war im Begriff, mit einem geladenen Gewehr aus der Stube zu gehen. Er kam mit dem Gewehr einem Gegenstand zu nahe, so daß sich der Schuß entlud und die ganze Schrotladung seine Schwester in die Wunde traf. Die Verletzung ist so schwer, daß voraussichtlich eine Amputation des einen Unterarms erforderlich werden wird.

Soldau, 14. Januar. Ein unabsehbares Gefolge aus allen Kreisen von Stadt und Umgegend gab heute einem unierer ältesten und ehrenwerthesten Mitbürger, dem Bezirksrath Herrn v. Groß, das letzte Geleite. Der Bezirksrath hat sich während seiner langjährigen Amtshauptstelle bei Vornehm und Gering durch seine feste Bereitwilligkeit, zu helfen, die größte Hochachtung erworben. Auch in seinen städtischen und kirchlichen Aemtern, die er viele Jahre mit Eifer verwaltete, hat er sich Anerkennung erworben. Unser Vorshußverein, den er mit ins Leben gerufen und dem er seit dessen 14jährigem Bestehen als Kassirer vorgestanden hat, verdankt nicht zum Wenigsten ihm, daß der Verein bisher auch nicht die geringsten Verluste erlitten hat.

Wemel, 15. Jan. Am 25. November schlachtete der Abdeckerbesitzer Herr Ab. Ueb hier selbst ein Schwein. Von dem Fleische fertigten die Lützen Eheleute Fleischwurst, die sie gemeinsam roh verzehrten. Am 9. Dezember stellte sich bei beiden Ehegatten Erbrechen, Erstickungsanfälle ein, Erscheinungen, die anfänglich sogar Choleraverdacht hervorriefen, und heute noch liegen Mann und Frau schwer krank darnieder. Eine heute durch den stellvertretenden Kreis-Physiker Herrn Krüger nachträglich vorgenommene Untersuchung des noch vorhandenen Fleisches hat ergeben, daß dasselbe in außerordentlich hohem Grade mit Trichinen durchsetzt und daß somit jene Erkrankung auf den Genuß des Fleisches zurückzuführen ist.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)
Elbing, 16. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 17. Jan.: Feuchtkalt, bedeckt. Nebel, vielfach Niederschläge, windig.

Nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung. Das Ausstellungs-Comité für die nordostdeutsche Gewerbe-Ausstellung in Königsberg hat an die Provinzial-Verwaltung das Ersuchen gerichtet, ihm zur Verwendung für Plakmische-Gemählungen, Prämien und Ehren-gaben lediglich für Aussteller aus der Provinz Westpreußen eine Beihilfe zu gewähren. Behufs näherer Information über den Umfang der Theilnahme von Ausstellern aus Westpreußen an der Ausstellung und über die Höhe der etwa zu gewährenden Unterstützungen und Prämien fand vorgestern Abend im Landeshause zu Danzig eine Konferenz statt, in der u. a. die Herren Oberpräsident v. Gopler, Landesdirector Fiedel, Regierungs- und Baurath Trilling, Stadtrath Ehlers, Oberlehrer Dr. Niemeyer u. s. w. Theil nahmen. Definitive Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Das zweite Verzeichniß der bei dem Reichstag eingebrachten Petitionen enthält u. A. viele Wünsche um Einführung eines Zolles auf Quebrachholz, Aufhebung des Impfwangs, Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften (Ausschluß der Gewinnvertheilung, Untheilbarkeit des Reservefonds), Einführung der kommunalen Besteuerung des Weines, Einberufung einer internationalen Münzkonferenz zur Lösung der Silberfrage. Von den aus unserer Gegend eingegangenen Gesuchen sind folgende zu erwähnen: Der Ostpreussische Wirtschaftsjahresverein zu Königsberg bittet, die Beihilfe von Milch oder Rahm bei der Herstellung von Margarine, sowie die künstliche Färbung derselben und die Herstellung von Käse durch Mischung von Milch mit einem Fett, welches nicht Butterfett ist, zu verbieten. — Der Bezirks-Verband Westpreussischer Bau-Zunngen zu Danzig erucht, die Reichsbehörden durch möglichst frühzeitige Etats-Festsetzung in den Stand zu setzen, größere Bauausführungen rechtzeitig vergeben zu können. — Um Einberufung einer internationalen Konferenz zur Lösung der Silberfrage bitten die Landwirtschaftlichen Vereine zu Flathe bei Tüb., Alt-Chrißburg, Rosenbergr, Neuteich, Kunzendorf, Schwitzen, Diche, Viehfeld, Alentein II, Oblaczlowo bei Breschen, Reichsdorf bei Mißlow, Neuruppin und Bitow. Der landwirtschaftliche Kreisverein zu Wistritz bittet um eine Reform der Zuckersteuererhebung etc. und angemessene Besteuerung des Saccharins. Der Centralverein preussischer Berufsschüler zu Straßburg bittet um Einführung eines Schutzzolles auf lebende und todtel ausländische frische Feringe, Zander und Aale und Erhöhung des Zolles auf gefalzene, ausländische Feringe. — Von Anträgen einzelner Personen seien noch erwähnt: Die Bitte des „Auer“ a. D. E. L.

Günther zu Pönnigsberg um Aufnahme der Bestimmung in die Strafsprossordnung, daß die Stenographen aufgenommen werden; ferner das gegen den Impulszwang gerichtete Gesuch des Eisenbahn-Eisenbahnnumerars Mausl zu Bromberg. — Eine ähnliche Bitte, nämlich um Ablehnung eines Entwurfs über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten stellt auch der Verein für naturgemäße Lebens- und Heilweise zu Bromberg.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Um der vielfachen Anfrage zu begeben theilt die Direktion des Stadttheaters mit, daß die nächste und letzte Aufführung von „Egmont“ Sonnabend, 19. Januar, stattfindet. — Morgen (Donnerstag) wird zum letzten Male zu ermäßigten Preisen die beliebte Operette „Der Obersteiger“ aufgeführt. — Die Vorbereitungen zu dem Gottscheidschen Drama „Die Figurantin“ sind nunmehr so weit gediehen, daß die Premiere am Freitag, den 18. d. Mts., zum Benefiz für Fr. Rameau bestimmt stattfindet.

Schichau'sche Werft. Gegenwärtig ist auf der Schichau'schen Werft der Bau von 4 Torpedoboote in Angriff genommen worden. Es gehören diese 4 Torpedoboote zu einer dem Schichau'schen Werke im vorigen Jahre durch die deutsche Marineverwaltung übertragenen Lieferung, welche im ganzen 1 Divisions- und 8 Torpedoboote umfaßt. Im Torpedobauwesen vervollkommen sich die Techniken von Jahr zu Jahr. Immer weitere Neuerungen werden eingeführt, um die Fahrgeschwindigkeit zu erhöhen, den Kohlenverbrauch zu verringern u. s. w. So werden auch diese Torpedoboote mit einer Neuerung versehen, welche darin besteht, daß die Maschinen 2 Dampfmaschinen erhalten. Vor einiger Zeit wurde auf der Schichau'schen Werft ein Probe-Torpedoboot in dieser Ausführung erbaut. Da die erwählten Torpedoboote für die deutsche Marineverwaltung durchweg mit je 2 Dampfmaschinen versehen werden, so muß sich diese Neuerung wohl als vorteilhaft erwiesen haben. Von der obigen Lieferung ist noch vor Eintritt des Frostes das Divisionsboot nach Pillau überführt worden und hat auch ein Torpedoboot bereits Elbing verlassen. Außer den vier Torpedobooten, welche gegenwärtig im Bau begriffen sind, sind somit noch vorläufig 3 weitere Torpedoboote zu erbauen. — Im Aufschiffsgraben liegen 2 Torpedoboote, deren Ausrüstung nahezu beendet ist. Diese Torpedoboote, welche sich für die deutsche Marineverwaltung erbauten Torpedobooten dadurch unterscheiden, daß sie nicht unwesentlich kleiner sind, hat China in Auftrag gegeben. Sofern es die Fahrwasserhältnisse gestatten, dürfte die Ueberführung dieser Torpedoboote nach ihrem Bestimmungsorte erfolgen. Die Torpedoboote für China werden vor dem Transport in mehrere Theile zerlegt. — Demnächst wird auf der Schichau'schen Werft der Bau von 5 Schleppdampfern für den Nord-See-Kanal begonnen werden. Diese Schleppdampfer haben die Bestimmung, große Dampfschiffe zu, die nicht mit eigener Kraft den Kanal passieren können, durch den Kanal zu schleppen.

In der Postortfrage hat Staatssekretär v. Stephan abermals eine Eingabe des Centralausschusses Berliner kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine auf Erhöhung der Gewichtsgrenze für einfache Briefe von 15 auf 20 Gramm und Ausdehnung der Portozüge für Druckachen auf Geschäftspapier abschlägig beschieden. Bezüglich der Briefe wird einfach bemerkt, daß die Erhöhung der Gewichtsstufe zur Zeit unthunlich sei. Bezüglich der Behandlung der Geschäftspapiere als Druckachen heißt es, daß für den inneren deutschen Verkehr die Verhältnisse wesentlich anders liegen, als für den internationalen Verkehr. Während im innern Verkehr Deutschlands für Briefe, welche das einfache Gewicht von 15 Gramm überschreiten, bis zum Mißgewicht nur das Doppelte des einfachen Portos erhoben werde, komme im internationalen Verkehr für jede Gewichtsstufe von 15 Gramm das volle Porto eines einfachen Briefes zur Erhebung. Im Vereinsverkehr würde auch für schwere Sendungen für Geschäftspapiere die Beförderung als Paket nicht in gleicher Weise und nicht zu so niedrigen Portozügen sich darbieten, wie im inneren deutschen Verkehr. Es liege hierzu zur Einführung der fraglichen Beförderungsgattung im inneren Verkehr Deutschlands ein gleiches Bedürfnis, wie für den internationalen Verkehr vor. — Der Bescheid der Postverwaltung beweist abermals, wie wenig dieselbe die Bedürfnisse der Geschäftswelt zu berücksichtigen gewillt ist.

Steuererklärungen. Wir wollen die betheiligten Kreise nochmals darauf hinweisen, daß die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen für das Veranlagungsjahr 1895—96 und der Vermögensanzeigen mit Montag, den 21. d. Mts. abläuft. Die Nichtanhaltung dieser Frist zieht in Betreff der Steuererklärungen den Verlust des Anspruchs auf die gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Veranlagung zur Einkommensteuer nach sich, während die nach dem 21. d. Mts. eingehenden Vermögensanzeigen auf Berücksichtigung keinen Anspruch haben, vielmehr in diesen Fällen die durch den Schätzungsaußschuß abgeschätzten Werthe maßgebend sind.

Dem Prediger der Mennonitengemeinde in Elbing. Gader, ist der Nothe Adlerorden vierter Klasse, dem Eisenbahn-Betriebsstellen erster Klasse Seidel zu Glinenhof im Kreise Oranien und dem Holzhausermeister Schmidt I. zu Balster im Kreise Dramburg das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Postales. Ueber die unrichtige oder unvollständige und ungenaue Ausfertigung der Zoll-Inhalts-erklärungen zu Packeten, welche mit der Post nach dem Auslande versandt werden, wird in neuerer Zeit wiederholt klage geführt. Derartige Mängel haben Nachtheile für den Betrieb und Unsicherheiten bei Festsetzung der Zollgebühren im Gefolge; in einzelnen Ländern, wie z. B. in Rußland und Spanien, werden Inhaltsangaben mit unvollständigen und ungenauen Die Versender werden im eigenen Interesse gut thun, der Ausfertigung der Zollbescheinigungen besondere Sorgfalt zuwenden; allgemein gehaltene Angaben, wie z. B. „chemische Produkte“, „Nouveautés“, „Kurzwaaren“, „Pariser Artikel“, „Colonialwaaren“ u. s. w. sind unzureichend.

Die Einnahme-Quellen für Fretville haben bei den Wiederunger Besitzern nunmehr ihr Ende erreicht, da das für Berlin brauchbare Vieh größtentheils vor Weidmachten von den bliesigen Händlern zum Versandt gekommen ist; jetzt kommt nur noch hin und wieder eine Wagenladung zum Versandt, wozu das Vieh von verschiedenen Stationen zusammengeholt und hier zu einer Ladung vereinigt wird. Dagegen gewinnt der Wiederhandel jetzt mehr wie in früheren Jahren an Ausdehnung, indem von zwei Wiederhändlern aus Arnswalde bezw. Stargard t. P. in der Niederung eine Anzahl Pferde aufgekauft und dafür annehmbare Preise (zwischen 250 und 700 M.) für junge Pferde gezahlt wurden. Es sind von einem

Händler 64 Stück gekauft, deren Abnahme bis Mitte Februar beendet sein muß. Die Pferde werden hier mit der Bahn verladen und nach Vorpommern expedirt. Ebenso ist der Handel mit hochtragenden Kühen wieder flott im Gange und fast jede Woche werden 4 bis 5 Wagenladungen auf hiesigem Bahnhof verladen, welche von Gebrüder Meininger hier aufgekauft und nach verschiedenen Stationen der Provinz Hannover verschickt werden.

Marktbericht. Der Getreidemarkt war heute ziemlich gut belebt. Dasselbst waren 15 Schüttentwägen mit Hafer und anderen Getreidearten aufgeführt. Nicht minder gut war die Zufuhr von Heu und Stroh auf dem Heumarkt. Heu wurde mit 2,50 M. pro Zentner bezahlt. Das Schod Haferstroh kostete 12 M. Der Hafer stand je nach der Güte auf 2,30—2,50 M. pro neuer Scheffel. Sämmtliche Waaren wurden schnell verkauft, da der Markt noch vor 11 Uhr vollständig geräumt war. — Auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz zeigte der heutige Wochenmarkt nur wenig Verkehr. Dasselbst war wenig Butter zu haben, und kostete das Pfund 0,85—1,05 Mark. Die Eier, welche ebenfalls knapp waren, kosteten 1,10 M. pro Mandel. Gänserümpfe, von denen noch einige auf den Markt gebracht waren, wurden mit 4,50—5 Mark bezahlt. — Der Blumenmarkt hatte heute außer seiner bisherigen Waare auch blühende Bäumchen, sowie blühende Hyazinthen, Krokus u. a. aufzuweisen. — Apfel gab es im Verhältnis zu der vorgerückten Jahreszeit noch ziemlich viele und kosteten 40 Pf. pro Zweifeltermaß. — Ein reges Leben herrschte auf der Fischbrücke, wo viele frische Fische selbsteigen wurden, besonders kleinere Fische, wie Blöße, Barche, Karausche, Schleihe, ebenso einige Hechte, Halbfische, Zander, Karpfen u. s. w. Die ersten Dorsche, die nach langer Zeit heute wieder erschienen, waren noch sehr theuer. — Der Fleischmarkt bot viele Waaren dar.

Ein Attentat. Als die Ehefrau des Eisenbahnkassens D., welche in der Großen Zählerstraße wohnt, am Montag Abend zwischen 8 und 9 Uhr mit ihrer Tochter die Kl. Zählerstraße passirte, um Brotteich zum Bäcker zu bringen, wurde sie von einem Menschen, welcher sich verdeckt gehalten hatte, von hinten angefallen. Der Unhold versuchte die Frau zur Erde zu werfen; während diese mit dem Menschen rang, lief die Tochter nach Hilfe, und als letztere kam, lag die Frau bereits auf der Erde und der Patron suchte das Weite. Leider wurde er nicht verfolgt und ist unerkannt entkommen. Dem Ansehne nach soll es ein Taubstummer gewesen sein; derselbe war mit braunem Jacket, gelben Mauerhosen und einem dreieckigen Hut bekleidet. Vielleicht genügt diese Andeutungen, um den Unmenschen zu fassen. Ob er es auf einen Raub oder Stillschleichenverbrechen abgesehen hatte, dürfte die Untersuchung ergeben.

Zur Verhinderung des Entgleisens von Eisenbahnzügen will J. Kuban in Berlin eine selbstthätig wirkende Bremse (D. R. P. 78057) anwenden. Wie das Patentbureau Otto Wolff in Dresden mittheilt, ist an der Rückwand des Lokomotivgestelles eine Stange angebracht, welche bei einem gefährlichen Geben des vorderen Maschinenheles gegen die Schienen gedrückt wird und dadurch den wagerechten Arm eines federnd festgehaltenen Winkelhebels anhebt. Der federnde Arm des Hebels ist mit einem Gefänge zum Anstellen der sämmtlichen Bremsen des Zuges und zum Anlegen einer am Vordertheil der Lokomotive befindlichen an die Schienen angreifenden Gleitschleife verbunden.

Viehpreise. Im vergangenen Herbst war besonders in unierer Gegend eine große Nachfrage nach Milchkühen. Die Preise waren diezerhalb auch ungewöhnlich hohe. Aber in Folge der gelinkenen Milchpreise sind auch die Preise für die Milchkühe herabgegangen und zwar um wenigstens 20 M. pro Kopf. Dabei klagen die Händler, daß das Angebot groß, die Nachfrage dagegen nur gering sei.

Im Monat Dezember sind in Westpreußen 29,502, in Ostpreußen 18,018, in Pommern 47,155 und in Posen 65,663 Hektoliter reinen Alkohols hergestellt worden. Nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe sind in den freien Verkehr gesetzt 7963 bezw. 11,607, 12,614 und 12,893 Hektoliter Branntwein. Es blieben am Schluß des Monats in den Vögern und Weinigungsanstalten unter steuerlicher Kontrolle 29,600 bezw. 13,647, 73,964 und 42,596 Hektoliter.

Von der Rogat. In Folge Stau- und Wachswassers hatte sich in der untern Rogat über der Eisbede, besonders an der Uferstellen, sehr hohes Aufwasser angesammelt. Bei den Fahren in Zeyer, Einlage und Robach konnte der Verkehr über die Eisbahn nur durch Regen von Brüden aufrecht erhalten, bei Clementsfähre dagegen mußte derselbe eingestellt werden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 16. Januar.
Der Arbeiter Wilhelm Reich aus Carlshof bei Dtelzburg, geb. 24. Februar 1865, verheirathet, Soldat gewesen, bereits mit mehreren kleineren Vorstrafen belegt, ist angeklagt, am 12. Juli zu Gr. Vichtenau den Rübenunternehmer Fischer mit einem Verbrechen bedroht, denselben mit einem gefährlichen Werkzeuge gemißhandelt zu haben, ferner den Rübenunternehmer Kraska mittelst gefährlicher Werkzeuge gemißhandelt und demselben (Kraska) mit Gewalt eine Uhr und 12 Mark bares Geld, sowie ein Taschmesser, gemeinschaftlich mit Falkowski, geraubt zu haben. Der Angeklagte will nicht schuldig sein, sondern nur seinen verdienten Lohn von dem Unternehmer verlangt haben. Fischer war mit seinen Arbeitern am obigen Tage auf dem Felde beim Besitzer Friedrich in Gr. Vichtenau mit Rapsackeln beschäftigt. Gegen Mittag ging Fischer auf das Feld zu den Arbeitern, etwa 25 an der Zahl. Hier erklärte der Angeklagte, der Arbeiter war, daß er sowie Falkowski und noch 7 Personen die Arbeit niederlegen wollen, da das Essen zu schlecht sei. Fischer erklärte sich bereit, auszuzahlen und bestellte die Arbeiter in den Krug zu Gr. Vichtenau. Bei der Abrechnung kam es zu Streitigkeiten. Als der Besitzer Friedrich aus Dirschau nach Hause kam und an der Rübenbude vorbei kam, gab der Unternehmer dem Angeklagten einen Schlag mit einem Stode. Als Wiederanschlag gab der Angeklagte den ersten Hieb, dann schlug der Arbeiter Falkowski (Ruß.) ebenfalls auf den Fischer ein, welcher besinnungslos liegen blieb. Nach einiger Zeit erholte sich Fischer, lief in die Rübenbude und verdeckte sich unter das Weid. Es suchten der Angeklagte und Falkowski nun den Fischer in der Wude. Dort fanden die Weiden den Rübenunternehmer Kraska vor. Der Angeklagte schlug Letzteren sofort zu Boden, dann schlug ebenfalls der Arbeiter Falkowski.

Dieser Letztere nahm dem an der Erde liegenden Kraska die Uhr mit Kette, 12 M. bares Geld und das Taschmesser weg. Nachdem Falkowski diese Sachen eingesteckt hatte, sagte er zu dem Angeklagten: „Das sein, ich habe das, was wir haben wollten.“ Diesem Rathe folgte der Angeklagte und beide verließen den Thort und flogen einen Feldweg nach Simonsdorf, dann nach Marienburg. Hier wurde die Uhr für 4 M. verkauft. Der Arbeiter Falkowski, Ruß., ist bis jetzt nicht aufgefunden worden. Die Bedrohungen und Gruppierungsversuche hat der Angeklagte gegen Unternehmer Fischer ausgeübt, als bei der Lohnberechnung diese nach seiner Ansicht sowohl bei ihm, als bei anderen Arbeitern nicht richtig gewesen ist. Der Angeklagte warf sich als Vermittler mit dem Polen bei der Abrechnung auf. Die Geschworenen finden den Angeklagten der gemeinshaftlichen Mißhandlung mittelst gefährlicher Werkzeuge in 2 Fällen und der Bedrohung mit einem Verbrechen in einem Falle für schuldig und verurtheilt der Gerichtshof den Angeklagten zu 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 15. Januar.
Mißdeters alte, schon halb vergessene Operette: „Das vernünftige Schloß“ wurde gestern bei uns als Novität gegeben. Die Operette gehört zu den älteren Arbeiten Mißdeters und die Musik zeigt den Wiener Meister von seiner lebenswichtigen Seite. Sie unterscheidet sich von den späteren Arbeiten des Komponisten und der Wiener Operettenschule vortrefflich durch das Bestreben, dem Charakter des Libretto's überall zum Ausdruck zu verhelfen, die ewigen Walzer-rythmen finden sich hier nirgends und an ihre Stelle tritt ein frischer volksthümlicher Zug. Auch das Textbuch ist nicht ganz so blödsinnig, wie wir es bei den später entstandenen Operetten fast ausnahmslos finden. Der Senner Sepp wird, nachdem er mit dem Vieh von der Alp gekommen, aus dem Dienst gejagt, weil er sich als Freigeist entpuppt, der bei den Bauern gebräuchlichen Mitteln zum Schutz des Vieh's nicht beachtet und anwendet. Er geht davon, will im Gebirge bei der Kräutertraub übernachten, geht dann aber mit seinem Begleiter, dem Hühner Andree, in das Schloß Gellersburg, um zu sehen, welche Heister denn dort ihr Wesen treiben. Der Schloßherr bemerkt nämlich, ohne daß die Bauern davon Kenntnis haben, mit einer geladenen Gesellschaft sein Schloß und feiert allmählich Feste, für welche die abergläubischen Bauern nur die eine Erklärung zur Hand haben, daß Gespenster in der Gellersburg ihr Wesen treiben. Sepp und sein Begleiter erleben im Schloß mit den vermeintlichen Gespenstern allerlei Abenteuer, die den wesentlichen Inhalt der 2. Hälfte der Operette ausmachen. Die Darstellung der Operette war, wenn es möglich und erlaubt ist, die Sünden gegen den Dialekt zu übersehen, im Ganzen gut. Allen voran muß Rudolf Haas als Andree genannt werden, der mit der Berührung dieser aus dem Volksleben der Alpenwelt gegriffenen Figur wieder eine Meisterleistung schuf. Fr. Haas sang die Coralle und man würde ihn gerne einen guten Erfolg zugestehen, wenn nicht eine allzu dienfertige Claque jeden hohen Ton in aufdringlicher Weise beklatschte und damit einen Widerspruch wachgerufen hätte, den die Leistung der jungen Dame nicht verdiente. Die Stimme klang im Anfang („Ihr edlen Cavalere“) in der Höhe etwas hart, die Mittelstimm war ganz klanglos, in dem Traktat aber: „Füllt uns die Schalen mit junkelndem Wein“ war keiner dieser Fehler zu bemerken, dasselbe kam ganz vorzüglich zu Gehör und der stürmische Wellen war hier wohlverdient. Auch die Darstellung hat sich entschieden gebessert, wenn sie auch noch nicht frei von Unbehülflichkeiten ist; Fr. Haas muß es vor Allem vermeiden, aus dem Rahmen der Scene herauszutreten und in das Publikum zu fingen, was für die Partner bestimmt ist, sie muß auch versuchen, sich mehr zu beherrschen und nicht immer mit dem Körper die Bewegung der Takte zu markieren. Herr Blum war als Sepp ganz unzureichend; er brachte schon in der äußeren Erscheinung nichts für den kernigen Naturburschen mit, sein Dialekt war unmöglich und sein Gesang ließ keine rechte Freude, dagegen immer wieder das Bedauern aufkommen, daß Herr Blum zur Bühne gegangen, bevor er gelernt, seine sehr hübschen Mittel richtig zu behandeln. Herr Blum wird gewiß ein guter Sänger werden, wenn er seine vorzeitig unterbrochenen Studien zum Abschluß bringt — heute ist er es noch nicht und er wird es nie werden, wenn er nicht bald den Lehrer mit dem Regisseur austauscht. Fr. Koch, die Benefizant, spielte die Regler. Die Partie ist bezücht unbedeutend, sie birgt nur eigentlich zwei Gesangsnummern, das Lied beim Kochen der Arzenei und ein Couplet: „A bitter Stab und a bitter Treu“; selbstverständlich wurde der — übrigens gute — Vortrag dieser Nummer stürmisch applaudirt, wie denn auch die Benefizant bei ihrem Antrittslied mit Blumen förmlich überschüttet wurde. Eine vorzügliche Epifodenfigur schuf Frau Billé-Hübich mit der alten Kräutertraub. Herr Batsch gab den alten Grafen Gellersburg mit guter Wirkung und auch die übrigen Rollen waren recht gut besetzt. Das Orchester hielt sich unter Kapellmeister Gieseler's umsichtiger Leitung wieder recht gut.
L. R.—n.

Telegramme

„Altpreußische Zeitung.“
Berlin, 16. Jan. Der Staatsrath wird in den nächsten Tagen einberufen werden.
Berlin, 16. Jan. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der Antrag auf Ausschluß einzelner Mitglieder des Reichstags keine Aussicht auf Annahme im Plenum habe, da das Centrum denselben als verfassungswidrig bekämpfe. Inzwischen ist der Antrag offiziell der Commission eingereicht worden.

Berlin, 16. Jan. Das Centrum wird nur dann für die Umsturzvorlage stimmen, wenn dieselbe eine wesentliche Umgestaltung erfahren sollte.
Wien, 16. Jan. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Belgrad, daß die Radikalen eine heftige Agitation entwickeln und daß dieserhalb die Regierung die umfassendsten Maßregeln ergreifen, um etwaige Unruhestörungen energisch unterdrücken zu können. Die in letzter Zeit stattgefundenen Verhaftungen in Uetza stehen mit dieser Bewegung im Zusammenhang.

Bemberg, 16. Jan. In Bukowina bei Mukulince ist die Cholera mit großer Heftigkeit ausgebrochen. Von den in der letzten Woche erkrankten 44 Personen sind 18 gestorben.

Rom, 16. Jan. Wie verlautet, hätten der deutsche und der österreichische Botschafter die Weisung erhalten, dem französischen Botschafter Villot die Mittheilung zu machen, daß man in Berlin und Wien ungehalten sei über die Angriffe, welche die italienische offiziöse Presse gegen ihn richtete. Der von beiden Botschaftern erhobene Einspruch habe bereits Erfolg gehabt. (?)

Rom, 16. Jan. Es steht nunmehr fest, daß der Aufstand der Pigriner auf französischen Einfluß zurückzuführen ist. Ein Brief des Königs Menelik giebt darüber Aufschluß. General Baratieri hält einen entscheidenden Schlag für nöthig, um der Unzufriedenheit mit den Wählereien der Franzosen ein Ende zu machen.

Fiume, 16. Jan. Hier herrscht furchtbarer Sturm. Der ganze Dampfschiffverkehr ist eingestellt worden.

Paris, 16. Jan. Die Untersuchung über das letzte Bombenattentat wird eifrig fortgesetzt. Alle Anarchisten mußten sich über ihren Aufenthalt in der Nacht vom Sonntag zum Montag ausweisen. Einzelne wurden verhaftet.

Sofia, 16. Jan. Die „Swoboda“ befreit die Nachricht, wonach die Verhaftung Stambulows auf Intervention auswärtiger Regierungvertreter unterblieben sei. Die Regierung lasse sich durch fremde Einmischung nicht verleiten, der Justiz vorzugreifen und eine beschlossene Verhaftung aufzuheben.

Bukarest, 16. Jan. Die Maul- und Klauenseuche in Rumänien ist zufolge der getroffenen Maßregeln in Abnahme begriffen.

London, 16. Jan. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle“ aus Petersburg werden durch kaiserlichen Erlaß an 100 deutsche Pastoren, welche wegen Verletzung der Trau- und Taufvorschriften abgesetzt worden waren, bei eintretenden Vacanzen neue Aemter verliehen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Jan., 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Werte	Cours	15.1.	16.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	101,80	101,90	101,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,70	101,90	101,90
Deutsche Reichsbank	103,00	103,00	103,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,40	102,00	102,00
Russische Banknoten	219,85	219,80	219,80
Oesterreichische Banknoten	164,65	164,40	164,40
Deutsche Reichsanleihe	—	106,10	106,10
4 pCt. preussische Conjols	—	105,90	105,90
4 pCt. Rumänier	86,20	86,00	86,00
Mariend.-Markt. Stamm-Prioritäten	121,90	121,60	121,60

Produkten-Börse.

Waren	15.1.	16.1.
Weizen Mai	140,00	140,00
Juni	142,00	141,20
Roggen Mai	120,00	126,20
Juni	119,50	119,00
Tendenz: Matter.		
Petroleum loco	19,70	19,70
Rübb. Mai	43,10	43,10
Juni	4,70	43,70
Spiritus Mai	36,60	36,40

Königsberg, 16. Jan., — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Fraß. 51,00 „ Geld.
Loco contingentirt. 31,50 „ „
Loco nicht contingentirt. 31,50 „ „

Spiritusmarkt.
Danzig, 15. Jan. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 50,75 „, nicht contingentirt 31,00 „, pro Januar 31,00, 31,25 „.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis M. 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.



Mittwoch, ermäßigte Preise:
Der Barbier von Sevilla.

Donnerstag, den 17. Januar cr., bei ermäßigten Preisen:
Der Obersteiger.
Operette von Carl Zeller.
(Componist des „Vogelhändler“.)

Freitag, den 18. Januar 1895:
Novität! Novität!
Die Figurantin.

Drama von Franz Gottscheid.
Benefiz Lola Rameau.

Nächste Aufführung der Märchenoper
Hänsel und Gretel
Sonnabend, den 19. Januar 1895.
Fremden- und Schülervorstellung.

Gänzlicher Ausverkauf

im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Günstigste Gelegenheit

jeden Bedarf durchaus gediegen und abnorm billig zu decken.
Sämtliche Läger sind mit **modernen Sachen** noch reichhaltigst sortirt.
Die Auflösung des Lagers ist möglichst zu beschleunigen.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Januar 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Jacob Scheffler S. — Militär-Invalide Albert Volkendorf T. — Ingenieur Bruno Heyn T. — Arbeiter August Weiß T. — Schlosser August Janzen T. — Seilermeister Carl Steppuhn S.

Aufgebote: Heizer Eduard Kuck-Succage mit Maria Neumann-Elbing.
Sterbefälle: Hospitälitin Flora Fischer 73 J.

Anna und Eugen Hildach

Lieder- und Duetten-Abend

Dienstag, 22. Januar c.,
Abends 8 Uhr,
im **Casino-Saale.**

Billets à 3.00, 2.00, 1.50 und 1.00 M. in
C. Meissner's Buchhdlg.

Donnerstag: Liedertafel. Coriolanprobe.

Westpr. Prov.-Fechtverein.

Dienstag, den 22. Januar 1895,
im Vereinslokale (Herrn Speiser):
Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Jahresbericht.
 - 2) Rassenbericht.
 - 3) Vorstandswahl.
- Um recht zahlreichen Besuch seitens der Fechtmeister und Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir haben im Hause **Neuf. Schmiedestraße Nr. 10** ein **Arbeitsnachweisebureau** eingerichtet. Dasselbe steht Jedermann unentgeltlich zur Verfügung.

Wir bitten unsere Mitbürger von dieser Einrichtung ausgiebigsten Gebrauch zu machen.
Armenunterstützungs-Verein.

Bekanntmachung.

Um Ueberweisung von getragenen **Kleidungsstücken**, mit deren Empfangnahme der Aufseher des städtischen Alshauses (Neuf. Schmiedestraße 10) beauftragt ist, bittet dringend
Der Armenunterstützungs-Verein.

Beste grüne, weiße, graue u. gelbe
Erbisen.

Feine, grobe und gedarrte
Safergrüße.

Weiße Bohnen.
Julius Arke.

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Die Figurantin.

Drama von Franz Gottscheid.
Benefiz **Lola Rameau.**

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 16. Januar cr., Abends 8¹/₂ Uhr,
Gewerbehaus.

Vortrag: Herr Rechtsanwalt **Aroni**: „Ueber die Umsturzvorlage.“
Politische Uebersicht.

Der Vorstand.

8. Jahrgang. Abonnements-Einladung 8. Jahrgang.

Königsberger Sonntags-Anzeiger

pro I. Quartal 1895.

Der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“, als einziges unabhängiges Organ Königsbergs, bespricht ohne Phrasendrescherei, in knapper und bestimmter Weise, **in freiem und freimüthigem Sinne** die Fragen der Zeit und ist zugleich ein gänzlich objectiver Wegweiser in Bezug auf Kunst, Wissenschaft und practisches Leben.

Fern von jedem socialistischen Utopismus will der Königsberger „Sonntags-Anzeiger“ im Sinne der alten, ehrlichen Freiheitsbestrebungen eines **Waldeck** die Unabhängigkeit des Bürgerthums fördern und der unberechtigten Suprematie in politischer und geistiger Beziehung zu wehren versuchen. Unter der Devise: **„Vor Allem das Volk!“** will das Blatt in friedlichem Streben zur Verbreitung der Aufklärung, des vernünftigen Unabhängigkeitsfinns und der **Liebe zum Frieden** durch alle Schichten des Volkes beitragen.

Abonnement pro Quartal (für außerhalb bei der nächsten Postanstalt) **!!! nur 60 Pf.!!!** Probenummern (auch zur Propaganda in Ihrem Freundeskreise) stehen in jeder Anzahl gern gratis und franko zu Ihrer Verfügung.

Redaction und Expedition
des Königsberger „Sonntags-Anzeiger“,
Königsberg i. Pr., Aneiph. Langgasse 26, I.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Elbing,
Fischerstraße Nr. 35, I,

ein
Getreide-, Saaten- und Düngemittelgeschäft.

Elbing, den 14. Januar 1895.
Emil Flatow,
früher in Mühlhausen, Kreis Pr. Holland.

Keine Rosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der Automat

— D. R. P. —
Dieses neu erfundene Instrument, das am Rückhülle jeder Hose angebracht werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abnehmens der Hosenträger entzogen ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und angenehmere, da „der Automat“ bei jeder Bewegung die Körper, sogar bei jedem Athemzuge nachzieht. Uebrigens ist für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., S. Klosterstrasse 43

Vorschriftsmäßige
Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mt.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mt.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mt.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Ein kleiner Speicherraum,
womöglich am Wasser gelegen, wird
zu miethen gesucht. Offerten in der
Expedition d. Ztg. abzugeben.

Neuester Preiscourant.

Billigste Preise für Nähmaterialien
und Auslagen zur Schneiderei.

Nur beste Qualitäten.

Futterstoffe.

Moirée-Rochfutter, jezt per Meter 0.23, prima Qualität jezt 0.27—0.30.
Moirée-Rochfutter, feinfarbig, prima Qualität, sämtliche Kleiderfarben, jezt 0.35.

Reform-Rochfutter jezt p. Meter 0.33, **Seiden-Jaconett** jezt 0.35.
Tailen-Cöper p. Mtr. 0.38, prima Tailen-Cöper jezt p. Mtr. 0.42, 0.50.
Tailen-Satin, doppelseitig, jezt per Meter 0.55, 0.60.

Alpaca, vollständiges Farbensortiment, per Meter 0.45.
Steifgaze per Meter 0.38, **Futtergaze** per Meter 0.18, 0.25, 0.30.

Maschinengarn

in bekanntester Qualität.

Nr. 1000 Yrd. schw. u. weiß **Oberfaden** jezt 0.30, 3 Nr. = 0.85.
Nr. 1000 Yrd. schw. u. weiß **Unterfaden** „ 0.23, 3 Nr. = 0.65.
Nr. 200 Yrd. **Oberfaden**, schw. u. weiß, jezt 0.08, 3 Nr. = 0.20.
Nr. 200 Yrd. farbig **Oberfaden** Nr. 0.09, 3 Nr. = 0.25.

Reichengarn 4 Nr. = 0.10, **Stopfgarn** 2 Nr. = 0.05.
Seftgarn Dk. 0.07, 4 Dk. 0.24.

Langhaspelzwirn, prima Qualität, schw., weiß, grau, Stk. 115.
Seinenzwirn, Rolle 40 Meter, 4 Rollen = 0.10, 12 Rollen = 0.25.
Säfel-Cordonett-Garne Nr. 30, crème und farbig, Knäuel 10 Gramm, Knäuel für 0.07, 3 Nr. = 0.20, 1 Carton, 10 Rollen = 0.65.

In Lagen Nr. 14 16 18 20
Dk. 0.18 0.18 0.19 0.20.

Weiß Unterfaden, Knäuel 20 Gramm
Nr. 30 40 50 60 70
Knäuel 0.12 0.14 0.16 0.18 0.21.

Haltbarste Kaisercordel Stk. 6 Mtr. = 0.16, Stk. 10 Mtr. = 0.25.
Mohair-Rochschuur Stk. 6 Mtr. = 0.10, Stk. 10 Mtr. 0.15, Stk. 20 Mtr. 0.27.

Farbig Mohair-Rochschuur 3 Mtr. = 0.06, farbig Mohair-Rochcordel 3 Meter 0.10.

Kleiderschutzborde mit festem Schmiransatz, schwarz, 3 Meter = 0.40, farbig, 3 „ = 0.45.

Kleiderschutzcordel in schw. u. farbig 3 Meter = 0.15.

Sailenstäbe.

Erfaz für Fischbein, per Duzend 0.10, **Sohlbandstäbe** per Duzend 0.09.
Sohlbandstäbe, prima Qualität, doppelt gefaselt, per Duzend 0.15.
Sohlbandstäbe mit Lederfappe per Duzend 0.25.

Corsettsstäbe p. Dkd. 0.12, **Säfel-Corsett-Mechanik** mit Unterlage, Contrefeder 0.15.

Corsett-Mechanik mit Unterlage und Contrefeder Paar 0.12.
Leinene Corsettsfintel 0.07.

Breite Eisengarn-Schuhfintel, 3 Paar 0.07, 12 Paar = 0.25.
Eisene Schuhfintel, 3 Paar = 0.04, 12 Paar = 0.15.

Seidene Kleiderfintel, schwarz 0.16, farbig = 0.22.
Chappseide, extra große Docke, schwarz 3 Stk. 0.18, 12 Docken 0.70, farbig 3 „ 0.20, 12 „ 0.75.

Knopflochseide, 6 Nr. = 0.10, schwarz 12 Nr. = 0.15, farbig 12 Nr. 0.18.
Gürtelband, schwarz, weiß, grau, roth, Mtr. 0.04, Stk. 10 Mtr. 0.35.

Normal-Schweißblätter mit Gummielnlage, Paar 0.15, 0.25, 0.32, 0.35.
Schweißblätter, Paar 0.08.

Prisms Patent Nadeln und Augen, Dkd. 0.08.
Nadeln und Augen, 1/6 Pfund-Päckchen 0.08.

Leinenband, 3 Stk. = 0.18. **Blau Leinenband**, Stk. 8 Mtr. 0.25.
Cöperband, weiß und schwarz, 3 Mtr.-Stk. 0.04 = 0.07, 3 Stk. 0.10 = 0.18.

Stechnadeln, prima Qualität, 1/4 Pfund 0.35, 3 Pfd = 0.10.
Schwalbacher Haarnadeln, 4 Pfd = 0.08.

Schwalbacher Haarnadeln mit versilbert. Spigen, Pfd. 0.05, 4 Pfd. = 0.18.
Stahlhaarnadeln, vergoldet, 1 Dkd. im Carton = 0.18.

Nähnadeln, prima Qualität mit vergold. Dhr, Pfd = 0.18.

Waschknöpfe.

Prima Leinen-Waschknöpfe Nr. 16 18 20 22 24 26 28 30
3 Dkd. für 10 10 12 13 15 18 20 25.

Schirting-Waschknöpfe Nr. 16 18 20 22 24 26 28 30
3 Dkd. für 6 7 8 9 10 11 12 15

Nickelknöpfe Nr. 16 18 20 22 24 26 28 30
3 Dkd. für 5 7 9 11 13 15 18 20

Seinewaschknöpfe mit Nickelrand Nr. 16 18 20 22 24 26 28 30
3 Dkd. für 12 15 18 20 23 25 28 30.

Eingang
sämmtlicher Neuheiten für Kleider-Garnituren.

Th. Jacoby.

I. Jacob, Stuttgart.

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller neuen Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrierter Katalog gratis und franco.

Landwirthschaftl. Bauten

werden bei solidester Ausführung, bestem Material und billigster Preisberechnung ausgeführt.

Interessenten werden gebeten, sich bei mir die erforderlichen Zeichnungen und Kostenanschläge machen zu lassen, welche in jedem Falle **kostenlos** gefertigt werden.

Dampffägwerk Waldenten. Ernst Hildebrandt.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 14.

Elbing, den 17. Januar.

1895

Wie Schusterle das Vergessen verlernte.

Von Kurt Kersten.

Nachdruck verboten.

Freund Schusterle war von jeher ein rechter Beschwoel. War er nach vielem Darben und Hungern endlich einmal im Stande gewesen, sich einen neuen Anzug zu kaufen, so begann es s'icherlich allemal, wenn er denselben spazieren f'uhren wollte, ganz f'urchterlich zu regnen. Und hatte er irgendwo ein liebes M'adchen kennen gelernt und mit demselben ein Stell'dicheln verabredet, so geschah es gewi's, da's er Zeit und Ort der z'artlichen Zusammenkunft verga's und so um sein Liebesgl'uck kam. Die Folge dieses mehrj'ahrigen Ungl'ucks war, da's er nunmehr sowohl im Inieresse der Sonnenschein liebenden Menschheit sich keinen neuen Anzug mehr kaufte, als auch zu eigenem Nu's und Frommen sich jedesmal Stunde und Stelle eines verabredeten Stell'dichelns in sein Notizbuch schrieb.

Beide Eigenheiten fielen bei Freund Schusterle weit weniger auf, als sonst wohl bei jedem anderen Menschen, denn Schusterle war ein Privatgelehrter, und derlei Herren stehen ja seit fr'uhem Zeiten in dem Ru'se, da's sie erstens, weil sie nicht Gelegenheit haben, gro'se Sch'atze ansammeln zu k'onnen, gar zu viel Interesse ihrer eigenen au'serlichen Pers'onlichkeit nicht zuwenden und da's sie zweitens aber auch mit einer Ged'achtniskchw'ache und Zerstreuungtheit behaftet zu sein pflegen, mit welcher die Notizb'ucherproduktion rechnen darf. Freund Schusterle's Herz war immer, wenn ich dem guten Jungen begegnete, voll von gro'sen Pl'anen f'ur die Zukunft und voll von Liebe.

W'ahrend er einsam und verlassen sein k'argliches Mu'h verzehrte, tr'umte sich seine Dichternatur in eine sch'one Zukunft hinein, in eine Zeit, da alle seine gro'sen Ideen in dicken B'uchern niedergelegt, die Welt in Erstaunen setzen sollten und ein liebendes, sch'ones, stolzes Weib an seinem Arm alle die gro'sen Ehren mit einheimste, die man dann seinem Geiste darbringen w'urde. Da's es bis dahin noch ein We'llchen dauern w'urde, wu'ste er zwar, aber da's dereinst noch einmal die Welt von ihm reden w'urde, davon war er so 'uberzeugt, da's er nicht selten auf seine dereinstige Ver'uhmtheit hin seiner Wirthin das Postgeld schuldig blieb oder andere Anleihen machte. Aber sein immer-

w'ahrender Geldmangel betr'ubte ihn niemals gar sonderlich, denn, wie erw'ahnt, sein Herz war stets voll von Liebe, oder richtiger gesagt, voll von Liebesabenteuern. Wo er ein hu'b'sches M'adchen erblickte, vom dem er voraussetzte, da's es ebenso einsam wie er war, da suchte er ihm klar zu machen die Wahrheit des Wortes: „Der Mensch darf nicht allein sein.“ Leider w'ahrte kein derartiges Verh'altni's lange, denn unsere Evas'tochter von heutzutage, die ihr Liebes- oder auch oft ihr Lebensgl'uck auf dem Spaziergang finden, haben doch alle schon viel zu sehr vom Baume der Erkenntni's genos't, als da's sie ihre Liebe an Jemanden versch'enken, von dem sie nicht sonderlich viel kostbare Galanterien zu erwarten haben. Und so durfte denn Freund Schusterle seine z'artlichen Zusammenk'unfte immer nur auf die Abendstunden bestellen, denn wenn eine Maid seinen in's Gr'auliche schimmernenden schwarzen Rock bei hellem lichten Tage sah, dann war f'ur ihn nicht gar Vieles zu hoffen, denn diesem Gewande sah man bald an, da's sein Tr'ager sich nicht in gar zu gro'se Kosten zu st'urzen vermag. So kam es denn, da's Freund Schusterle jeden dritten Sonntag ein anderes M'adchen ausf'uhrte. Da's er selbst zur verabredeten Zeit einmal nicht am Bl'atze war, kam nicht vor. Denn jeden Sonntag fr'uh nahm er, nachdem er sich noch erst auf der von der Wirthin geliehenen Zeitung 'uberzeugt hatte, da's Sonntag war, sein Notizbuch vor, wo der Name seiner f'ur diese Woche angebeteten Maid und Zeit und Ort des Wiedersehens notirt war, sowie genau Alles, wovon sie beim ersten Begeg'nen gesprochen hatten.

Da's nat'urlich bei einem derartigen kurzen Verweilen bei einem Gegenstand seiner Liebe dieselbe nirgends festen Fu's fassen konnte, ist selbstverst'andlich, und so machte es denn niemals dem lieben Schusterle gar zu viel Schmerzen, wenn nach einer Woche er sich wieder verlassen sah und am zweiten Sonntag das M'adchen seiner Wahl am verabredeten Rendezvousplatz fehlte. Dann kn'upfte er schnell wieder eine neue Bekanntschaft an — die Uebung hatte ihn zum Meister in der Kunst des Herzenseroberns gemacht —, um bald auch wieder die neue „Liebe“ aufgeben zu m'ussen. Aber nicht ewig sollte Freund Schusterle so ungl'ucklich sein und wie ihm sein Gl'uck bl'uhete, sei hier erz'ahlt. Ein liebes, unschuldiges M'adchen lernte er kennen, das eben erst in die gro'se Stadt in

Ein Drama auf dem Meer.

Von Karl Badtz.

Nachdruck verboten.

Es war ein merkwürdiges Paar, das Nachts am Strande bei Drest dahinschritt. Er war ein hochgewachener, kräftiger Seemann mit einem hübschen entschlossenen, wetterbraunen Gesicht, dunklem Haar und Bart, sie eine kleine, üppige Brünette mit flatterndem Seidenrock und Sammtmantille, eine Art spanischen Schleier um den Kopf, den Fächer in der Hand, die echte südfranzösische Kokette aus dem Volk. Er hieß Lenard und war Steuermann des Förderis-Arca, eines kleinen Kauffahrers und seine Begleiterin Alifette Bilar beherrschte sein Herz seit Jahren. Landeinwärts dehnte sich flaches Feldland, auf dem graue Nebel brodelten. Das Meer wälzte ruhig seine dunklen, mondbeglänzten Wogen den Dünen zu. Nachdem sie einige Zeit heftig gestritten hatten und dann schweigend nebeneinander gegangen waren, begann Lenard von Neuem:

„Was hast Du gegen mich?“

„Nichts,“ erwiderte sie, indem sie ihn durch die halbgeschlossenen Lider freundlich anblickt. „Ich gehöre Dir, was willst Du überhaupt noch mehr?“

„Wenn Du mich wirklich liebst,“ antwortete der Steuermann, der stehen geblieben war und mit der rechten Hand in seinem krausen Haar wühlte, „wenn Du mir wirklich die Treue bewahrt, während mich der Ocean von Land zu Land, von einem Erdtheil zum andern trägt, dann hast Du keinen Grund, mich nicht zum Manne zu nehmen!“

„Doch,“ entgegnete sie spöttisch, „Du bist mir zu arm, wovon soll ich leben?“

„Sag' lieber, wovon sollst Du Deinen Staat bestreiten.“

„Ganz richtig, wovon soll ich meinen Staat bestreiten, während Du in der Ferne umher-schweiffst?“

„Du mußt meine Frau werden, Du mußt,“ murmelte Lenard zwischen den Zähnen. Er hatte Alifette bei den Handgelenken gefaßt, seine Augen blühten.

„Willst Du Gewalt gebrauchen? Schäme Dich!“ stieß sie mit vor Wuth erstarrter Stimme hervor. Sie rangen, endlich gelang es ihr, sich loszumachen und nun gab sie ihm mit der kleinen Faust einen Schlag in's Gesicht, daß dasselbe von Blut überströmt wurde. Während er sich mit seinem Tuch abwuschte, stand sie vor ihm, die Arme in die Hüften gestemmt und lächelte ihn aus.

„Ich werde Dich ermorden,“ sprach er, die hellen Augen zornig auf sie gerichtet.

„Ich fürchte mich nicht vor Dir.“

„Hast Du Dir in den Kopf gesetzt, mich rasend zu machen?“

„Steh', daß Du reich wirst, bringe mir Geld und ich nehme Dich auf der Stelle.“

eine Stellung gekommen war, ein Mädchen, das zwar nicht sonderlich viel Kenntniße hatte, aber einen offenen Kopf, und die, als Schusterle ihr zuerst begegnete und mit ihm ein Stündchen spazieren ging, allerlei Fragen an den neuen Bekannten zu richten wußte. Und was das Anziehendste für Schusterle an diesem Mädchen war, lag darin, daß sie einfach, noch nicht modisch, nach Art der andern Stadtmädchen, gekleidet war und er deshalb nicht gar zu sehr gegen sie abstaß. Schusterle hatte sich in der Stunde, da er mit diesem Mädchen spazieren ging, herrlich unterhalten, besser als jemals in seinem Leben. Das Mädchen lauschte so aufmerksam auf seine Worte, und er erzählte sehr viel Dinge, von denen er sonst niemals geglaubt hätte, daß sie nach dem Geschmack eines Mädchens selten: von seinen großen Gedanken für die Zukunft; und er fühlte, daß er in den Augen dieses unschuldigen Mädchens etwas galt, während er sich immer seinen früheren Bekanntschaften gegenüber recht unbeholfen und gering vorgekommen war. Und als die selbige Stunde ersten Verschammenseins vorbei war und sie mit dem Versprechen, sich am nächsten Sonntag zu treffen, von einander geschieden waren, war Freund Schusterle recht aufgeregt.

Ob er während der Tage bis zum Sonntag wirklich seinen Pflichten wie sonst nachgekommen war, möge dahingestellt bleiben. Ich möchte es aber wohl bezweifeln. Nur das weiß ich, daß er in heller Verzweiflung war, als er am betreffenden Sonntag schon morgens recht früh mit seinem einzigen Freund, — wir kannten uns noch von der Schule her — aussuchte und mich himmelhoch bat, es gelte sein Lebensglück, ihm etwas Geld zu borgen, damit er sein Mädchen heute ausführen könne. Da schwärmte er mir denn vor von ihrem lieben Wesen, daß ich eitel Lust verspürte, dem armen Freunde Schusterle zum Rivalen zu werden. Und als ich dann nach dem Namen des Wundermädchens forschte und nach dem Orte, wo sie sich treffen wollten, war ich nicht wenig erstaunt, daß Schusterle mir alles das sagen konnte, ohne sein Notizbuch zu Rathe zu ziehen. Und als ich dann fragte, ob er sich denn das nicht aufgeschrieben hätte, da gestand mir Schusterle, daß er das Aufschreiben vor Lebensglück vergessen hatte, aber daß er noch jedes Wort weiß, was das liebe Mädchen zu ihm gesprochen. Da war es mir denn klar, Freund Schusterle ist ernstlich verliebt, ich gab ihm das verlangte Geld und er konnte sein Mädchen ausführen.

Ich habe den lieben Schusterle längst aus dem Auge verloren, die Schicksalswege trennten uns. Sein Mädchen hatte er aber damals heimgeführt, nachdem es ihm gelungen war, eine Anstellung als Lehrer zu erhalten. Seinen großartigen Ideen scheint er übrigens immer noch nicht haben Geltung verschaffen können, sonst hätten wir wohl schon einmal etwas vom berühmten Schusterle gehört.

Nicht lange nach dieser Scene ging der Dreimaster Foederis-Arca wieder in See. Der Kommandant war der Kapitän Nichbourg, ein Mann, der viel zu milde war für seinen die höchste Energie erfordernden Beruf, während sein Lieutenant Aubert bei der Mannschaft infolge der strengen Zucht, die er ansrecht erhielt, verhaft war. Auf dem Wege nach Veracruz auf hoher See faßte Genard den Plaz, die beiden Offiziere zu tödten und sich sodann des Schiffes zu bemächtigen. Es gelang ihm die vier tüchtigsten und entschlossensten Matrosen Dillie, Thépaud, Douglas und Carbucla für seinen Anschlag zu gewinnen.

Zuerst warfen sich die Mordgesellen auf den Lieutenant, welcher sich tapfer verteidigte. Nachdem sie ihn mit einer Anzahl Messerstücke unschädlich gemacht hatten, warfen sie ihn in das Meer, aber er besaß noch die Kraft, sich an dem Schiff festzubaltn und an demselben emporzuklettern. Ein Schlag mit einer Eisenstange tödtete ihn und begrub ihn in den Wellen. Der Kapitän dachte nicht daran, sich zu verteidigen, zwei Messerstücke genügten, um ihn zu tödten, dann folgte er seinem Lieutenant in das nasse Grab. Ein Dritter, der Koch, wahnfinnig vor Angst, sprang selbst in die Fluthen und sank unter.

Die Mörder plünderten hierauf das Schiff und theilten die Beute mit den andern Matrosen, welche sie vorher beraubt hatten und die gleichgültig der Mordscene zusahen.

Nachdem Genard sich mit den Uebrigen über dem Bericht verständigt hatte, den sie übereinstimmend über das Schickal des Foederis-Arca erhalten wollten und alle geschworen hatten, nichts zu verrathen, galt es zunächst, sich des Schiffes zu entledigen. Während die Mörder und ihre Genossen die Schaluppe bestiegen und mit den geraubten Schätzen füllten, machte der Zimmermann das Schiff leer, das sodann sank und nach kurzer Zeit vom Meere verschlungen wurde. Auf dem Ocean weiterschwimmend, faßten sie mehr und mehr Mißtrauen gegen den Schiffsjungen, eine Waise von 11 Jahren. Schnell entschlossen warfen sie ihn in das Meer. Der unglückliche Knabe folgte noch längere Zeit schwimmend der Schaluppe, indem er flehenlich um Gnade bat. Schließlich machte ein Ruderschlag auch seinem Leben ein Ende. Am nächsten Morgen begegneten sie einem dänischen Fahrzeug, das sie aufnahmen und auf einer der Inseln des grünen Vorgebirges absetzte, von wo der Abilo Le Monge sie nach Brest zurückbrachte.

Vor dem Seegericht in Brest lauteten die Aussagen der Seeräuber so übereinstimmend, daß man ihnen vollen Glauben schenkte. Der Foederis-Arca hatte ein Leck bekommen. — Nachdem alle Anstrengungen sich als vergebens erwiesen hatten, habe der Kapitän sein Schiff verlassen und zwar als letzter und habe zusammen mit dem Lieutenant, dem Koch und dem Schiffsjungen ein leichtes Boot bestiegen, dieses habe gelenkert und die vier Unglücklichen

in den Fluthen begraben. Damit schien die Sache abgeschlossen, und Genard konnte die schöne Alisette zum Altar führen. Nach einem kurzen Hontgmond ging Genard wieder in die See, und seine Mitschuldigen folgten seinem Beispiel und hielten sich jezt für vollkommen sicher, aber sie hatten ihre Rechnung ohne den Scharfsinn und die Ausdauer des Kapitäns Aubert, des Bruders des ermordeten Lieutenants und ohne die Gewissensbisse des jüngsten Matrosen Chicot gemacht.

Aubert fand in dem Bericht der Ueberlebenden einige dunkle Punkte und verlangte eine nochmalige Untersuchung des Falles. Zu gleicher Zeit gestand Chicot seiner Mutter die volle Wahrheit, und diese führte ihn selbst vor den Marinekommissär von Brest. Einige Tage später gingen bereits die Verhaftsbefehle nach allen Theilen der Welt hinaus. Es währte nicht ein halbes Jahr, so waren die Mörder alle verhaftet, der eine in China, der Andere in Indien, die Uebrigen in Kopenhagen, Madagaskar und Marokko, mit Ausnahme von Douglas, welcher sich im Augenblicke, wo er verhaftet werden sollte, in das Meer gestürzt hatte.

Das Marinegericht verurtheilte die vier eigentlichen Mörder, welche noch am Leben waren, zum Tode.

Am 11. Oktober 1866 wurden die Verurtheilten auf der Place Fontas hingerichtet. Alle vier zeigten sich entschlossen und in ihr Schickal ergehen. Nachdem sie durch vier Priester zum Tode vorbereitet waren, hörten sie noch die Messe in der Kapelle und bestiegen dann den Karren, der sie zur Richtstätte führte. Es war sechs Uhr Morgens, der Himmel umwölkt, die Luft feucht und kühl. Gendarmen zu Pferde und zwei Kompagnien Marineinfanterie begleiteten den traurigen Zug, während Truppen aller Waffengattungen ein Karree um das Schaffot bildeten. Dreißigtausend Menschen, fast durchaus Seeleute, sahen der Exekution, theils von dem Plage, theils von den Wellen aus, zu. Als der Wagen mit den Verurtheilten auf der Richtstätte ankam, wirbelten die Trommeln, und die Soldaten präsentirten das Gewehr. Man hörte keinen Schrei, kein Murren, nichts von dem Standal, der sonst bei öffentlichen Hinrichtungen üblich ist. Die ganze Scene hatte etwas Düsteres und Erhabenes an sich.

Genard setzte als Erster den Fuß zur Erde und bestieg, den Kopf hoch erhoben, mit dem festen Schritt das Schaffot, warf einen Blick auf die Menge, erkannte unter derselben Alisette, nickte ihr zu und kniete sodann nieder, um den Segen des Priesters zu empfangen. Er erhob sich ohne Hilfe und legte sich selbst auf das Brett der Guliotine mit demselben Muthe. Kalt und ruhig folgten ihm seine Genossen Thépaud, Carbucla, der letzte war Dillie, welcher den Heißlichsten unarmte und der Menge zurief: „Lebt wohl, meine Freunde!“ dann fiel auch sein Haupt unter dem Beil des Henkers.

Mannigfaltiges.

— Wo und wie kaufen Kaiser und Könige?

Man hört selten, daß regierende Fürsten und Fürstinnen in eigener Person Geschäftslokale besuchen, um Einkäufe zu machen. Unser Kaiser hat als Prinz Wilhelm und später als Kronprinz, sowohl in Berlin als in Potsdam sehr oft Geschäfte besucht und dort Einkäufe gemacht. Es ist aber nicht bekannt geworden, daß derselbe, seitdem er den Thron bestiegen, Berliner Geschäfte besucht hat. Unsere Kaiserin besucht gewöhnlich vor Weihnachten ein bekanntes Juweliergeschäft in der Friedrichstraße, sonst hört man aber nur selten, daß sie persönlich Einkäufe in Berliner Geschäften macht. Kaiser Wilhelm I. pflegte gewöhnlich vor Weihnachten die königl. Porzellan-Manufaktur und das Nevirische Geschäft, Unter den Linden, zu besuchen, aber, um jedes Aufsehen zu vermeiden, in den allerfrühesten Morgenstunden. Kaiser Friedrich und dessen Gemahlin besuchten als Kronprinz und Kronprinzessin häufig Berliner Geschäfte, namentlich die kunstgewerblichen Magazine. Der Kaiser von Oesterreich besucht sehr selten Geschäfte, dagegen liebt es die Kaiserin von Oesterreich namentlich auf Reisen, unerkannt ihre Einkäufe persönlich in den Geschäften zu machen. Die Königin von England betritt nie selbst einen Laden, sie läßt die Geschäfte zu sich kommen, d. h. alle Waaren, die sie begehrt, müssen zu ihr geschickt werden; handelt es sich um Bilder, so müssen Photographien beschafft werden oder sie entsendet ihren Oberhofmarschall, um irgend ein empfohlenes oder viel besprochenes Bild in Augenschein zu nehmen. Die Vorliebe der Königin für Edelsteine ist bekannt; soll irgendwo ein Diamant verkauft werden, so wird sie um die Erlaubniß gebeten, ihr denselben vorlegen zu dürfen, eine Günst, die fast immer gewährt wird. Die Prinzessin von Wales besucht ebenfalls nie Geschäfte und läßt sich ebenso wie die Königin, alles was sie wünscht, zur Ansicht in ihrem Palast vorlegen, dagegen ist der Prinz von Wales sehr oft in Londoner Geschäften zu sehen; er zeigt sich auch oft bei seinem Schneider, man sieht ihn oft in den belebten Geschäftsstraßen die Schaufenster betrachten, ja es ist schon vorgekommen, daß, wenn ihm unterwegs einmal sein Zigarren-Vorrath ausgegangen war, er wie irgend ein anderer Sterblicher in einen Zigarren-Laden trat, um sich ein halbes Duzend Havana zuzulegen.

— **Praktische Auszeichnungen.** Der heute eingetroffene Ostasiatische „Lloyd“ von Shanghai citirt aus der amtlichen Peking-

Zeitung folgendes, am 13. November erlassene Edikt des Kaisers von China: Edikt: — Nachdem die Feier des Geburtstages S. M. der Kaiserin Ex-Regentin beendigt ist, verleihen wir dem Prinzen Ching, der Ihre Majestät bei ihren Ausgängen begleitet hat, ein Glücksscepter (Su-i) von Jade und einen Zobelpelz. Die Prinzen Tuan, Tsai-lien, Tsai-ying und Pu-lun, sowie der Präsident des Ministeriums des kaiserlichen Haushaltes, Li-shang, erhalten je zwei Rollen Atlas, acht andere Mitglieder des kaiserlichen Hauses je eine Rolle Atlas. Ein zweites Edikt verkündet die Geschenke, welche an Mitglieder der Palastgarde verliehen sind, auch die Stuhlträger wurden bedacht.

— **Dat deden Sei of nich.** In der Beilage zum „Landsmann“ (herausgegeben vom Landsmannschaftlichen Bureau, Berlin SW.) finden wir das folgende niedliche Geschichtchen: Mal in 'n Manöver leit de Unt'roff'zier Möller von de Wismerischen Füselers sin Korporalschaft up den Passower Schulten sinen Hof antreden, un as hei — nachdem hei allens gründlich nahselhn hett — „Gewehr aewer“ kummandirt, maken of all' den Griff, blot de Zeht', de dicht an de Schün steht, nimmt sin Flint nich hoch. „Wat Dunnerwetter!“ soht de Unt'roff'zier den Kirl dunn an, „worüm nümmt Du Din Gewehr nich aewer?“ — „Je, Herr Unt'roff'zier, dat deden Sei of nich.“ — „So? Worüm denn nich?“ — „Je, min Kolben steht in den Schulten sin Theerbütt!“

— **Ein Attentat auf die Berstrentheit.** Spitzbube (zum Professor, der eben das Haus verläßt): „Herr Professor, darf ich um die Schlüssel bitten?“ — Professor: „Dir Schlüssel? . . . Was für Schlüssel?“ — Spitzbube: „Nun, Ihre Wohnungsschlüssel!“ — Professor: „Meine Wohnungsschlüssel? . . . Wozu?“ — Spitzbube: „Damit ich hinein kann!“ — Professor: „Ach so — entschuldigen Sie vielmals — hier sind die Schlüssel!“ (Flieg. Bl.)

— **Gräzer Chaldäisch.** „Sei die Sei sei?“ — „Nä, die Sei sei sei!“ (Sind die Säu sein? — Nein, die Säu sind sein!) „Gesslele zenn davra!“ — „Hogufagafa.“ (Gehst gleich zum David 'ran. — Hab' ja keine Jacke an.)

— **Gewinnbringende Beschäftigung.** Anzeige: „Junger Mann sucht irgend welche gewinnbringende Beschäftigung, reiche Heirath nicht ausgeschlossen.“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarh
in Elbing.